

Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.

Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de .



Das PDF wurde erstellt am: 13.03.2025, 23:17 Uhr.

Uns' plattdütsch Heimat

14. Johr (1939)

Rostock: Druck von Carl Hinstorffs Buchdruckerei, 1939

<https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1902921941>

Band (Zeitschrift) Freier  Zugang  OCR-Volltext

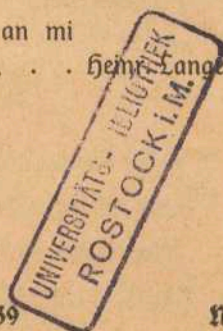
Uns'



plattdütsch Heimat

Wat in dit Blatt insteiht:

- Ick weit en Hus Felix Stillfried
 Woffidlo's Dank (zum 80. Geburtstag) . . R. Woffidlo
 Glück Fritz Wicht
 An dei Slüs', II. August Seemann
 Woffidlo-Fragen 735 — 744
 Wat de Chileners för'n Fründstück an mi
 utäuwten. Ein Schimannsgorn . . . Heimt Lange
 Twei Geburtsdagskinner:
 Wilhelm Neese — 60 Johr!
 Ludwig Karnah — 60 Johr!
 Hermann-Boßdorf-Preis
 för dei Bäukeri



14. Johr

15. Preilmand 1939

Nr. 1

Rutgäwen von'n plattdütschen Landsverband Meckelborg
 in'n Heimatdienst Gau Mecklenburg · e. V.
 Schriftleitung: C. S. Maas, Rostock (M.), Horst-Wessel-Straße 117 b

28. APR. 1939

1939 J. 490.

Uns' plattdütsch Heimat

14. Johr

15. Prilmand 1939

Nr. I

Ick weit en Hus.

Ick weit en Hus, en Katen,
Dat Moos waßt up dat Dack,
De Dör'n un Finstern laten,
As wiren i' mäud un sack.

Un achter 'n Hus' de Goren,
Un tens den Hus' de Meß,
Un vör den Hus' in Goren
De Gör'n, en Stücker söß.

Un in den Hus' ein Krupen
Un Boeseln oewerall:
Nu will dat Kalk wat supen
Un't Swien schriegt in den Stall.

Ick weit en Hus, dat mächtig
Rickt up sien Nawers dal,
De Stuwen grot un prächtig
Un mit Parkett de Saal.

Un alls dorin so lisen,
Un alls, so as dat Schick:
De Wirt, de is tau prisen,
Un dese Wirt — — bün ick!

Doch denkt ick an den Katen -
Ick weit nich, wo mi ward!
Wo kannst du mi so faten,
Min Baders Hus, an't Hart!

Felix Stillfried.

„In Lust un Leed.“

Wossidlo's Dank.

An die Einwohner der Stadt Waren!

Gestatten Sie mir, ein paar Worte an Sie zu richten und nachzuholen, was ich in der Ermattung, die durch die freudigen Erregungen der letzten Wochen über mich gekommen war, nicht zu tun vermochte. Es drängt mich, aus der Tiefe meines Herzens zu danken für alle Ehrungen, die mir in der lieben Stadt Waren zu meinem achtzigsten Geburtstag zuteil geworden sind.

Ich danke dem Kreisleiter und dem Bürgermeister der Stadt, die gewetteifert haben, den Tag festlich zu gestalten; ich danke dem Leiter der Schule, die nunmehr meinen Namen trägt (Sie werden mir glauben, daß diese Ehrung mir zutiefst ans Herz gegriffen hat) — und dem Landrat und Kreisauschuß des Kreises Waren, die durch die Bücherprämien-Stiftung meinen Namen noch fester mit der Anstalt verbunden haben; ich danke dem Jungvolk und dem Gruppenmusikzug des Reichsarbeitsdienstes für die Ständchen; und der Lehrerschaft und den Schülern für den Fackelzug; ich danke mit besonderer Wärme der Niederdeutschen Bühne Waren, die die „Buernhochzeit“ mit großer Mühe und Sorgfalt eingeübt und eine sehr gute Aufführung zustande gebracht hat; ebenso den Leitern des Jugendnachmittags. Ein gerütteltes Maß des Dankes gebührt weiter allen lieben Mitbürgern, den Geschäftsleuten, die die Stadt in ein Festgewand gehüllt hatten, das das Entzücken und die Bewunderung aller fremden Gäste erregt hat.

Als ich am Abend vor dem 26. mit lieben Verwandten durch die Straßen der Stadt ging, um die lustigen Sprüche auf mich wirken zu lassen, da kam mir ein anderer Spruch unseres Volkes in den Sinn: dat Gaud' kann of tau väl warden, säd' de Buer, dor hadd he sik 'n ganz Häuder Holt up 'n Eiw räten. Ja, ik heff mi würklich wat up 'n Eiw räten dordörch, dat ik so lichtsinning wäst bün, achtzig Johr of tau warden. Se weiten woll: de ihrsten joebentig Johr in 'n Minschenlāben sünd de Bengelsjohren — denn is man noch 'n Kief in de Welt. Dower denn kamen de Afelsjohren, so seggt uns' Volk, dat sünd' de Johren von joebentig bet achtzig — un de Johren na achtzig goor — dee doegen nich mihr — dat sünd de Apensjohren — dor mööt 'n sik häuden, dat de Kinner nich ehren Spijöl mit eenen driben.

Un dormit bün ik jo nu bi lütten (ümmer so bi lütten, seggt Fru Schütten, frigt mien Mann of 'n Brand) in dat plattdütsch Johrwater ringerāden — laten S' mi dor noch 'n Ogenblick in bliben; ik mein ümmer: dat geht 'n bāten glarrer de Tung' daal, wenn man so snackt, as uns' Mudding uns dat lihrt hett. Mien eigen Mudder hett oft mit uns Kinner plattdütsch snackt, un de ihrst Rādensort ut uns' Mündoort, dee ik up 'n Zettel daalschrāben heff, stammte ut den Mund von mien seel Mudder. Dunntomals wier ik Sekundaner in Kostock un vierteihn Johr of — dat sünd nu sößunhöftig Johr her — mi will binah grugen warden, wenn ik doroever nadenk, wat ik in dei Tiet all belāwt heff. Dürerteihn Johr naher, also vör dreeunhöftig Johr teem ik denn na Woren — un so is Woren de Upundaalsprung, as Friß

Meuter seggt, worden för mien ganze Läbensarbeit. Ja, dat miren schöne un glückliche Tiden — so bi 1890 rüm, as ik in vulle Jugendkraft de ganze Stadt von Ur tau End' dörschtröpen künn, üm tau säuken un tau sammeln. Tauherst güng 't na minen Naver Fritz Heise (ik wahnte jo dormals in dat Huus, wat nu minen leiven Leibmedicus Dr. Zengel gehüürt); Fritz Heise wier de lebendige Chronik von Woren: wat künn he schön vertellen von den dreibeinigen Hasen in 'n Wivell, un von dat Sloß, wat in de Johannisnacht up den Borgwall in de Feißneck to Hööchten kümmt, un von dat gollen Haußisen an Hans Hörning sinen Schimmel! Denn güng 't wider (ik kann hier bloot 'n poor Naams nennen) in de Denkmalstraat tau den Arbeiter Hanth ut Federow, dee sinen Fründ Giermann ut Kargow ranhalen ded', un na den Möller Babendererde ut Giesow un sien leiw' Fru ut Groten Helle, un denn na den Daddecker Prohl ut Zabel (sien Soehn August in de Fischerstraat hett mi tau 'n Andenken doran tau'n 26. 'n schönen Bidragg schickt, wo ik mi dull oewer freut heff) un na den Zimmermann Zelms in de Muerstraat ut Grefenhorst: he is woll de einzigste von all de ollen Frünn', dei hüüt noch an 'n Läben is — ik heff körtens noch mit em snackt von de schönen ollen Tiden.

Naher bin ik jo Weltenbummler worden un heff mi dat ganze Mäkelborger Land üm de Uhren slahn as de Hund de Kalduun. Oewer ümmer heff ik in Woren wedder nasaat't un mit de Wünschelrod', dee de leiw' Herrgott mi in de Hand gäben hett, ümmer wedder frische Quelladern anslagen un tau 'n Sprudeln bröcht. Biellicht hebben Se mi noch vöbrigen Sommer in de Anlagen an de Müritz, dee uns' Börgermeister jo schön wedder hett herrichten laten, mank de Ollen sitten seihn.

So is dat kamen, dat Woren in mien Sammlungen den ihrsten Platz vör alle annern Uurtschaften krägen hett: wenn Se mal in't Wörterbauk oder in mien Sagenbauk rinkiken, ümmer wedder warden Se läsen: Arbeiter in Waren, alte Frau in Waren un jo wider. Dat is för mi 'ne grote Freud'. Un dat is dat Geschenk, wat ik de Stadt Woren gäben kann (wider heff ik arm Slucker jo nids to vergäben): dat de leuwe Müritzstadt dörch mien Bäuker in ganz Düütschland einen Zhrenplatz krägen hett — soväl Volksgoot is ut een Lütt Stadt noch niemals ruterhaalt worden.

Wenn ik denn an eenen Abend so bi teihn oder twintig oll Vertellers von de Will Jagd, oder von den Moortrider, dee in sien Säbenrand dörch de Kirchendannen lust is, oder von Boß un Wulf, dei taujam up 't Fisch angeln gahn, oder von den Udeboor, dei 'n verwünschten Eddelmann wäst is, un so bi hunnert oder hunnertföfftig schöne olle Kädensoorten un Sprickwürd' sammelt hadd un denn an 'n annern Morgen in mien Schauklass leem, denn wüßten de Jungens gliet an dat Lüchten von mien Dgen: haha, gistern abend hett Apollo wedder mit de groot Wad' treckt. Ja: Apollo so nennten mi mien Schäulers — jo 'n Jungens hebben jo mitunner 'n ganz verslykten Infall — grad' so as oll Mudder Haafsch, dee up 't Dodenbedd noch hett frigen wullt. Un dat is mi 'ne ganz grote Freud' an minen Gebuurtsdag wäst, dat een von mien ollen Schäulers, Professor von Deers,

mi 'ne Bronzebüß von den ollen Griechengott tau'n Geschenk maakt hett.

Wenn denn de Sünabend rankeem un if fri wier von de Schaul, denn güng 't up Wanderschaft (dormals wier if noch hellischen beinig) na de Namerdörper — vörut na Gielow na den ollen Teigler Korff (dat is woll dei Mann, dei mi de schönsten Geschichten in ganz Mäkelborg vertellst hett), un na Groten-Giediz, na de oll Daglöhnerwitwe Schult. Dei Fru künn so wunderhöne Volkslieder un urolle Rimels herbäden, dat dor End' un Fall von weg wier. Se hadd 'n Kopp as'n Immenrump, as en oll Mann dat mal utdrücken ded': wenn 'n dor anstöten ded', denn brus't dat rut. As se nu eens den ganzen Sünabend-Namiddag ut den binnelsten Hartbüdel alles hervorfragen hadd, un if Sünndag-Morgen wedder tau ehr keem: Na, Mudder Schulden, kann 't wedder losgahn?, dor gew se mi mit lachen Mund' tau Antwuurt: Ja, oever ihrst mööt if Se vertellen, wat if gisteren noch beläwt heff. As Se abends von mi weggahn wiren, keem mien Nameresch tau mi un jäd': Dower Mudder Schulden — wo kannst du den Kierl ut Woren soväl vertellen! Kief eens: de arm Deuwel hett dat jo 'n bäten in 'n Kopp — wo künn he süß för so 'n Hunn'trödel sien Geld utgäben — un du maakst em jo immer narrscher, Mudder Schulden, — mööst em nids mihr vertellen.

Un wenn de böse Winter sik wedder utrus't hett un de leiw' Frühlung wedder in 't Land kümmt (if luer dor all up as de annere up 'n Mullworm), denn gah if dor wedder up daal, as Johann Blank uppe Greben. Dat is nu mal so: Jedes Ding uppe Welt hett jo 'n End' un de Wurft sogoor twei — oever dat Sammeln von Volksgaut — dat hett kein End'. Man ward oft as 'ne Kau un lihrt immer wat tau. Ja, mit mi is dat so as mit jo 'n ollen Giezknuppen. Se weiten woll, wo mihr Schätze so 'n Gierhals tausam schanzt un scharrt, wo gieriger un iwriger ward he, wo mihr will he hebben. So is dat of mit mi. Un mien achtzigst Gebuurtstag wier keinen richtigen Festdag för mi wäst, wenn he mi nich of allerlei olles Volksgaut in 't Huus dragen hadd. Se süllen mal den Hümpel sehn!

Un twei von de nigen Stücken will if Se vertellen. En Mitarbeiterin hett mi scharben, dat 'n ollen Stacker ut Poppelow bi Ribukow ehr väl vertellst hett von den Panzenquarrer, dei up 'n Pierknüppeler Johrmarkt sien Wäsen dräben hadd. Se verstahn dat woll goor nich, wat 'n Panzenquarrer för 'n Kierl is — if sülsen heff 't betthertau of nich wüßt. Nu wat dat bedüdt, wenn 'n lütt Kind soväl quarrt, dat weiten wi jo all. Un Panz is 'n olles Wuurt för Buuk — wat hett dat Beißt för 'ne Panz, seggt uns' Volk von so 'ne ganz dicke Kauh, dei ehr Euder goor nich mal mihr dragen kann. Also 'n Panzenquarrer — dat is 'n Bauchrädner, dei jo früher up de Märkte ehr Kunst wisen deden. Dower Se weiten viellicht of nich, wat Pierknüppel tau bedüden hett. Nu, dat is de oll Stadt Kostock. De Naam Kostock — dor kann sik 'n Mäkelbörger Daglöhner nids bi denken. Dower Kof is Pierd un Stoc is Knüppel: also Kostock is Pierknüppel — dat is 'n dägten Naam för de oll Hansestadt. Väl von Se weiten woll goor nich, dat un s' Stadt of 'n annern Naam hett: de Water-

rotten (dat sünd de Malchowschen) un de Rußländer in Roebel, dei nennen uns' Stadt nich Woren, dei seggen: Woherdi, dei hebben Angst vör uns. Un de Herr Kreisleiter hett jo nülich up sien Einladung tau de Fier den ollen Spruch updrucken laten: Wer sik nich wohrt, ward vewerfoort! Dat is 'n defftigen mäfelborger Spruch — grad' jo as de anner, den 'n de N.S. Frauenhaft up dat Spruchband hett wäben laten, wat se mi schenkt hett: Stah wiß, büßt 'n Mäfelbörger!

Un noch ein Deil mücht ik Se vertellen, wat ik des' Dag' lihrt heff. En Fru hett mi schräben, dat ehr Großmudder nie nich läden hett, dat jung' Mätens müßig säten hebben. Jung' Mätens (dat is ehr Spruch wäst) möten na ein Fedder för ehr Bruutbedd vewer Tuun un Hafelwarf springen. Wenn Zi wider nicks tau daun hefft, hett se tau ehr siw Döchter seggt, denn maakt jug' Schört apen un binnt dei wedder tau — denn hefft Zi jug' Arbeit. Dat Wuurt is ganz na minen Sinn: wenn ik morgens jo bi Klock vier rüm upwaak, denn föllt mien Dg' up den ollen Spruch, dei bi mien Bedd an de Wand hängt: sich regen bringt Segen — un denn weit ik, wat ik tau daun heff. Se weiten jo all: Arbeiten bringt Broot, Fuullenzen Hungersnoot.

Ich bin am Ende. Aber noch Eins darf ich nicht ungesagt lassen. Die Ehrungen, die mir zuteil geworden sind, würden mich zu Boden drücken, wenn ich nicht wüßte, daß sie nicht so sehr meiner Person, als der Sache galten, der ich diene. Ich bin mir der Grenzen meines Könnens Zeit meines Lebens klar bewußt gewesen, und ich weiß genau, daß ich in meinem Lebenswerke sehr vieles verkehrt gemacht habe. Und wenn in dieser Sache von Verdiensten gesprochen werden soll, so sind sie ja in sehr erheblichem Umfang der großen Schar meiner lieben Mitarbeiter zuzuschreiben, die zum Teil Jahrzehnte hindurch, ohne jede Aussicht auf öffentliche Anerkennung oder gar klingenden Lohn, lediglich getrieben von ihrer Liebe zur Heimat, mir geholfen haben, das Erbgut der Väter zu retten. Vor allem aber — ich bekenne es laut und freudig, daß der eigentliche Ehrenträger am 26. Januar weder ich gewesen bin, noch meine Helfer, sondern das ganze Mecklenburger Volk, dessen Liebe zu seiner angestammten Eigenart einen Weg gesucht hat, sich zu offenbaren. Und das ist die beglückende Hoffnung, die mich nun bis zum Ende meiner Tage begleiten wird, daß mein und meiner Mitarbeiter Werk helfen werde, den Stolz meiner Mecklenburger Landsleute zu stärken und daß unserem noch immer oft verkannten Volksstamm aus solchem Kraftgefühl heraus immer mehr Freude zufließen werde, unter der Leitung des Reichsstatthalters und der Regierung, den großen Aufgaben gerecht zu werden, die der geliebte Führer dem deutschen Volke gestellt hat.

Dem deutschen Vaterlande Sieg-Heil!

Waren, 11. Februar 1939.

Richard Wossidlo.

(Sonderdruck aus dem „Warener Tageblatt“ Nr. 36 vom 11. 2. 39.)

Glück.

Immer dröm id densülvigen Drom:
Ein Hus ünner'n groten Linnenboom,
Rode Rosen ranft oewer dei Dör,
Ein Goren vull bunte Blaumen dorvör.

Un näben den Weg dei nah 't Hus hengeiht,
Ein Busch, in den abends dei Nachtigall sleiht,
Un dorünner ein Disch un ein Bänk dorbi,
Dor will id in'n Schummern sitten mit di.

Un rundüm von wille Rosen dei Hag
Lett den Alldag nich rin nah uns' Sommerdag.
Un allens vull gülden Sünneschien,
Un du steihst in dei Dör un büßt mien, büßt mien.

Friß Wicht.

An dei Slüs'.

Von August Seemann.

II

Bei Schultensoehn un il wieren taur rechte Diet taur Stell. Dat wier son schönen, mojen Börjohrsabend, dei Luft all orig weif un warm. Dortau güng ein lütt Bris' stuer ut Südwest, dei uns för dei Fohrt schön tau paß wäsen müß, denn sei strel jo in uns' Richtung. Mandschin wier ud, un dat grad so gaud för uns' Börnähmen, denn hei wier nich altau hell; dei Häben wier bedeckt. Still un ruhig leg Holt un Wisch dor, as wi uns in'n Schummern an den Fluß ransleken. Blot inne Firn rep hen un wenn dei Snartendart, ud ein Hund let sid mankedörche up einen von dei utbugten Burhoew hürn. Un Schölp un Redding uns taur Siden bäwerten un slögen just so as uns dat Hart inne Boß för Weih un Uprägung. Keiner von uns säd ein Wurt, denn dei Affchied stel uns noch in dei Knaken, un dei Tranen von uns' Ollen stünnen uns noch ümmer vör dei Dgen.

Dor haben achter dei Slüs, wur dei Strom einen Knick maft, stünn dunntaumalen, wiel dei Lop noch nich reguliert wier, ein ganz Rebeit mit Ruhr un Beisen, mit ellern un widen Buschwarf. Dei Bodden wier jumpig un murig, un wecker dor nich genau Bescheid wüß un kein scharp Dg nich hadd, wier allsindag dor in verluuren un verrakt. Einer müß von Bült tau Bült hüppen un sid hier an'n Dwig un dor an'n Dweil fasthollen, dat hei dor man blot dörchkem. In ein Affsid in dissen Busch leg dei Kuhn, den Anna von ehren Unkel bisorgt hadd.

Wi drei kemen glücklich ranner un slötterten un schöben den Kuhn an't Kuwer lang bet dicht vör dei Slüs. Dor säng denn nu dei Arbeit för uns an. Dat wier hier tau dei Diet, as sid dat jo von sülsen versteiht, allens väl einfacher inricht un väl enger un bidrängter. Un wat einer upstunns dörch einen Druck un Hand-



Bauernhaus in Dorf Medlenburg

Hinstorf - Archiv

griff regiert, dor brut einer dunn 'n Barg Diet un Mäuh tau. Zwors güng hier uk dunn all ein Brügg roewer, un ein Schütt wier uk dor; oewerst dat wör noch mit ein grot Käd uptrocken, dei oewer ein Ort Radwell leg un mit ein Slott dor an fast makt wier, dormit kein Bambus odder Hans von allen Hoegen sin Spijöl dormit driben kün. Hier rechtsch dei Kanal, dörch den dei Rahns dörschlüft warden un dei upstunns jo fein utmurt is, wier dunn man son gatlichen Graben. Uk dei Slüsëndurs wieren dorüm wat lütter as hüt un wören mit Käden apentreckt, dei an't Auwer an'n poor Pahls fastmakt würden.

Dat muß allens makt warden. Also Arbeit genaug! Wittsaut un ik sprängen ut den Rahn rasch an't Land, treckten dei böddelsten Slüsëndörn apen un möken dei Käden fast. Nu wör dei Rahn sachten in dei Slüs rinbugsiert un nahdem äbenso rasch wedder rut. Wildes weer Anna in ehren Hus uk dädig för uns wäst. Sei hadd dei Soldaten heimlich den Sletel tau dei Radwell wegstibigt un kem dormit dörch den Gorn all angelopen, spräng as son Katteiker oewer den Tun un wier in'n Ogenblick bi uns.

Wi feken nochmals dei Fläch ringsrüm af. Nids nich tau seihn un hörn. Mitdes ik nu flink wedder up den Rahn rapperspräng un den Schulthensoehn helpen wull, dat dei Strom uns' Fohrtüg nich an dat Auwer randrücken ded, lep Wittsaut mit Anna nah dei Brügg, slöt dat Slott anne Radwell apen un greep in dei Speiken, dat dat Schütt hochkem un wi Water kregen. Mit Kraschen un Kraschen dreih sil dei Well rüm as wier sei bös un brumm, dat sei in'n Slap stürt worden wier. Höger un höger steg' dat Schütt, un ball brusten dei Bülgeln ut dei Öffnung rut, wild un talpfig as losmakt Hunn'n, un schönsten koppheister un danzten up uns tau.

Rasch hing Wittfaut dei Red' up dei Kramp, dat dat Schutt nich wedder dalsacken künn un wennt sid rüm nah sin Anna. Noch einmal nehm hei s' in'n Arm un treckte sei fast an sid ranner. Bost leg an Bost un Pipp up Pipp. Ein Schudder güng dörch dei River as wenn dei Wind oewer Marthals un Bävernadeln weiht. Un denn noch — rasch einen Kuß — ein Blick Dg in Dg — un allein lähnt Anna an dat Gelänner. Sei müß jo noch 'n bäten dorbliben, dat sei dat Schütt wedder dallaten künn, dormit keiner wat von uns' Daun gewohr würd.

Mitlewiel wier Witfaut tau uns in'n Kahn kamen un grep nah sinen Staken, dat wi uns' Fohrtüg mittwärts nah den Fluß rup lossten, dormit wi orig Strom fregen. Dei quüll ümmer noch drang un defftig unnerwärts ut dat Schütt ruter.

Woi! Nu wier dei Bahn fri, nu künn uns dei Franzmann den Pudel runrutschen un uns nahsläuten! Man wenn dat Glück tensköppen bi einen flöppt, is dat Unglück all wedder tensfäuten an't Upwaken. Wi schöten mit'n Mal pil int Enn; ein Gräsen lep uns den Rücken dal. As Schlag un Unglück dröp uns dei helle Raup, dei von dei Wächterwahnung tau uns roewerkem. As wenn ein Kiwittpoor, dat in Bagens un Kringels oewer dat Mur schütt, so recht lud un grell schriggt un den Bannerburßen von ehr Nest aflocken will, dat inne Sleng is — so kling dat. O, wi kennten dissen Raup mihr as tau gaut, hörten wi em doch alle Dag von drei französischen Schildwachen, wenn wen anraupen würd un stahn süll, un selten, man gor tau selten, hadd hei wat Gauds tau bedüden. Bull Angst leten wi uns' Handgebird un gapten roewer nah den Wächterhus. Wi hörten düttlich dat Lachen un Larmen binnen in de Stuw. Dei Husdör stünn sparrangelwit, un dei Stubendör so'n beten uppe Riz apen, dat dor sön lütten Lichtstripen dörchesfüll un dat Schummer ein wenig uphellen ded.

Dat wör woll so sin, dat ein von dei Wach mal hadd ruter müßt, un dei hadd uns nu bi uns' Hantierung wohrschugt un kem nu mit Faustern un Zackrellen up uns tau. Hadd oewerst woll in sin Dunität un jinen Zwer dat vergäten un sin Kumpanen kein Nahricht gäben, dat sei taur Hülp mittkemen, denn hei blew allein.

Herr Gott in'n hogen Häben, wat süll nu warden! Uns slög dat Hart bet hoch in'n Hals. Nich von wägen uns' eigen Schicksal! Wat künn uns grot passieren? Wenn Not an'n Mann kem, stürten wi ant Auwer ran un verschwinnen in Brauk un Holt. Dor wüssen wi jo so genau Bescheid in, dat wi dor nich uptauspörn wieren. Doch üm Anna bäwer uns dei Seel. Still un stif as ein Posten stünn sei dor in'n blassen Mandschin, ahn Kippeln und Kögen. Dewerst as nu dei Franzos rankamen wier un üm ehr rümfuterte un ehr von dei Well weghebben wull, schöt wedder Läben in ehr rin. Einer künn dat ornlich seihn, wur sei wüß un grötter würd. Sei wier jo all von Natur ut starcker an Lif un Anaken as ehr lütt Begner, un so kost ehr dat wider kein grot Anstrengung, em trögtaustöten. Dewerst hei wier smidig un sähnig, sön brunbrennten Burßen, un dei Branwin gew em ogenblicklich uf woll mihr Kraasch, genau — as ein Willkatt woll up ein Hindin springt un ehr dei Tazen in dei Sit sleit, so slög hei vull Wut wedder up Anna tau un klammer sid an ehr

fast. Dat wör ein Wrangen un Branschen, as wenn'n poor Böm unnern Stormwind hen un her spalten. Un oft lett dei nich nah un tast un torrt wider, bet dei Wöttel utriten un dei Stämm taur Jrd slahn un noch uppen Bodden knarren un sik hen un her winnen — so föllen uk dei beiden lingelang up dei Brügg dal. Un dat Wrangen güng wider as bi'n poor Komdiere, dei sik in'nanner fastbäten hebben un sik an Stärk un Stämmigkeit nich altaväl nähmen.

Dei Ruum up dei Brügg wier bannig biengt, un so durte dat nich lang, bet dei beiden bi ehr Wrangen bet an den Rand wölkert wieren. Un dor dat Gelänner blot ut einfach up Bahls fastnagelt Sleit bistünn un wider keinen Schutz böd, so müß jo — o Gott! — dat Gräßige kamen, dat sei koppewer in daat Water rinschöten. Dat slög oewer ehr tausamen, alschte un palschte noch poor Mal tau höch un drew denn mit Sang un Klang sin Wellen wider, as wenn dor wider nix geschehn wier.

Dei ganze Geschicht hadd sik so fix affpält, dat uns dat Unglück irst so recht flor wör, as dat all passiert wier. Kein as verbas't stünnen wi dor; kein Wurt können wi rutkriegen. Blot un' Hännen wringen wi vör Weihdag, un un' Ogen güngen hen nah den arm Sinnerl Wittsauten. Dei wier blaß worden as ein frisch uptreckt Laten. Sin Ogen glupten stur un grot gradut, as wier dat Leben dor all ruter staben un schlagen. Blot grote, dicke Sweitdruppen stünnen em vör den Kopp. Dor schöt dat mit'n Mal as so'n Kuck dörch sinen Liw, von'n Kopp bet tau Fäuten ras. „Dat kann Gott jo nich willen“, röh hei, „dat min Anna so'n Gnn'n nimmt. Führt ruhig wider. Ich heff nu wat anners tau daun.“ Dormit wier hei uk all mit'n Satz oewer Burd un dat dörch dat Water nah't Auwer ran un rup un störte up dei Brügg tau. Wi segen noch, wur hei sik den Kock von'n Liw reet — denn oewerst drew dei Strom uns üm dei Eck, un dei Büsch, dei den Rand von den Fluß bisömten, versparten uns dei Utsicht.

Wi kemen ungestürt nah Anna ehren Unkel, dei uns mit Freuden upnehm un uns mit gaur Ratschlag unner de Arm greep. Dat durte nich lang, denn wieren wi all beid anhüert un schwimmen up dei Ostsee, Schuldenfriedrich, dei wat langbüzig wier, nah Stockholm hentau, id uppen richtigen ingelschen Schuner nah Kapstadt dal.

Ost heff ik an Wittsauten denken müßt dei annerthalf Johr, dei ik buten Lands wier. Als ik oewerst dornah tau weiten kreg', dat dei Franzos' in Rußland äklich mit dei Räs' an't Fett kamen un em dei Buckel dor ornlich mör maht worden wier, leep ik uk wedder nah Hus Haben binnen. Zeneja, heff ik mi dor versiert, as mi Wittsaut wedder vör Ogen kem! Kum tau kennen! Wur gräßig hadd dat Schicksal den jungen, rissigen Mann dal'slahn! Duknack un minschenschu sleek hei rüm un snackte kum ein Wurt mit sin besten Bikannten. Sin Kopp wier witt worden. as dei Feller üm Wihnachten, sin Gesicht von Schrumpekn un Krillen dörchadert as'n ümräten Klexerflag. O, so gore gaut hadd ein einzig Nacht dat Warf von so väle sure Johrn bet in't binnelst Mark rin wormfrätig un olmig maht, dei eine Nacht, as Sinnerl bi dei Klüs' sin

Anna söcht un sei nich funnen hadd, hei nich un all dei annern, dei em tau Hülp kamen wieren. Mit Staken un Haken, mit Nett un Rahn hadd man den Flußlop dörsforsch un nahsehn; kein Spor hadd sid wiest. Dat Schütt wier tau lang apen blewen un dei Strömung dordörch so bannig stark wäst un hadd dei Viten woll unnerwärts furtdräben un einerwägt unner Water answemmt.

Bei Slag wier tau dull un glupsch för Wittfauten wäst. Sei is nie wedder orrig in'n Kopp worden. Den Hof oewernehm dei tweitöllst Brauder. Hinnerk blev twors ud up dei Städ, oewerft kem man selten vör, dat hei in dei Wirtschast Hand mit anläd. Meist hett hei all dei langen Johr dörch hier bit Angeln säten, Dag för Dag, dei Gott in'n Himmel warden leet, wenn nich grad' Rügen un Unwäder em afsölen. Dat is ud hüt noch dei einzig Freud, dei em dei Welt bütt, süs stürw hei all ganz von't Läben af, un wur lang kann't noch durn, denn is ..."

Midden in'n Sag bröf min Unkel mit't Bertessen af, sprüing in't Enn'n un lep an't Auwer lang —, ik hinner em her as ein Hund achter sinen Herrn, un künn kum mitkamen, denn min Unkel wier för sin Eller noch sihr gaut tau Wein. Sei nehm dei Rieht up den ollen Wittfaut tau. Dor schinte nich alls in Ordnung tau wäsen. Dei Oll wier upsprungen un taste un torricte as för dull an dei Angel, dei, as dat leet, uppen Grunn fasthalt wier. Sin Klott wier em dorbi al von'n Kopp sollen; dei poör witten Zwirfen, dei hei noch hadd, flöaen em wild um dei Dünning rüm. Sei snackte lud vör sid hen: „Köppst mi woll, Anna, dat ik tau di kamen fall? Richtig — recht — hüt is jo dei Dag! Föstig Johr! Wat för'n Diet! Wat för'n Diet! Ward di dor unnen woll so einjam, häten Gesellschaft hebben, wat? O, ik kam jo so girn!“ — Dorbi güng hei noch neger an den Fluß ran, bet dicht an dei Kant un bögte sid mit'n langen Hals orig oewer dat Water roewer, as ded' hei dor wat up den Grunn'n wohrschugen.

Doch wat wier dat! Mit'n Mal gew dat einen Ruck an sinen Anaelhafen, dei Schacht swunkte nah vörn, un dat Flott wör bet in de Midd von den Strom rinräten, as wenn dor ein grot Heft anbäten hadd un nu mit dee Bät furtleep. Un dat müß'n düchtigen Brauder wäst sin, un deftig müß ud dei Ruck wäst sin, mit den hei antreckt hadd, un müßt den Ollen woll ganz unverschafft kamen sin, denn hei kem in't Swanken, verlüer dei Balanz, kippte stif nah vörn oewer dei Burt un schöt koppoewer in't Water rin. Un wier in'n Nu vör uns' sichtbaren Ogen verschwunnen, un wi können em nich mal helpen.

Wi reben twors den Wächter un dei Schippers ran, dei bi't Dörchslüsen wieren, un söchten mit dat lütt Handboot, dat sei förn Notfall achtern an'n Rahn bi sid hebben, den Fluß in't Geviert af, oewerft nids wider deden wi fangen as den Angelschacht mit dei Snur-un as wi sei uptrekten, seet doran ein Häkt, den wi ubben Bundner fiesuntwintig tarierten — son Kirl wier dat! Un hadd sid so fast in den Angeshafen verbäten, dat dei em dörch dei Keiwen dörschlahn wier un an dei Sit rutkeek. Von Hinnerk Wittfauten oewer wier nids nich tau finnen. Süll woll so sin.

un wäsen, dat hei mit sin Anna deisülwig Graffstäd kreg, dat sei wenigstens in'n Dod bi einanner slapen können; dat Läben hadd sei nich tausamen laten — —

Ut uns' Angeli is oewer den Dag wider nicks nich mehr worden.

Wossido-Fragen.

735. Was soll es bedeuten, wenn unser Volk sagt: de Kreihgen hebben den Tollstock bi sik?

736. Welche Bezeichnungen und Bräuche knüpfen sich an den Brootknuust?

737. Kamen früher alljährlich Bullriter auf die Dörfer?

738. Wo und wie wurde von den Hütejungen ein „Jungensbier“ gefeiert?

739. Lebt das alte Matt für Speise noch: Fischmatt?

740. Was bedeutet das Zeitwort vörbucken?

741. Wer kann das Hügen=pöllen (kniden) mit den dabei nötigen Werkzeugen schildern?

742. In welchen Dörfern wurden Seifen=Strät angefertigt? Welche Geräte waren dazu nötig? Wie war der Vertrieb?

743. Wer kann die ganze Kapsernte in allen Einzelheiten schildern?

744. Was versteht (oder verstand) man unter einer Dwaßkoef (Dweerkoe)? Welche Häuser wurden Dweebad genannt?

Wat de Chileners för'n Gründstück an mi ufäuwten.

Ein Schimannsgorn von Heinr. Lange †.

Dat was also so, säd oll Peite Klafen. Ik güng denn mit 'ne Ladung Kahlen von Bristol nah Zik an'e Westküst un jöll dor Salpeter laden. — Na, dat was gaud, oewer dat dick End fem nah. Denn nich wiet von minen Plaaz löp mi eines gauden Dags 'n grotes Manneworschipp in'e Möt und preit mi an: „Wat heft an Burd?“ — „Kahlen!“ was min Antwort. — „Koenen wi grad bruken!“ säd de Swinegel. „Also mak man kein'n Marafel, old boh, un find' di in din Schicksal.“

Dorup bröchte hei 'ne Troß oewer und släpte mi in Zik binnen.

Nu möt ik, as de Gelihrtten seggen, in Parangtes' bemarken, dat tau jene Tid mal wedder eins 'ne Revolutschon in Chile wier, un dat ein Deil von de Mariners gegen den Präsidenten güngen. Min Makers hürten tau de Rebellen.

Ik versöchte natürlich, mi tau wehren, oewer dat nützte mi'n Quark. — „Holl du män din Kul“, säden sei, „Gewalt geiht för't Recht, un de irst Not möt lihrt warden. Wi gäben di ok 'ne Be-

schinigung för dinen Kopmann, dat wi de Ladung betafsen will'n, wenn wi irst an't Rauder sünd. Wat wist noch mihr?"

„Na, denn lat ehr“, dachte ik. „Du heft jo de Frucht all in'e Tash, Peite, also gelt di de Sak of wider gor nicks an. De Futern is man, wo frigst du nahsten din Ladung Salpeter?“

Dewer of dorför wüfte Gott Nat. — — Kum hadden de Spizbauwen minen Kahn lenz maht, dunn kem de Nahricht, dat de Regierungstruppen ranmarschierten. Dünner di Knütt, kregen nu oewerst de Rebellers dat mit de Pl! Wat sik sichtsens taujamenfläpen let, dat proppten sei in de frömden Schäpen rin, un of min Neptun kreg 'ne vulle Ladung Schili-Salpeter, man schad, dat hei nich min eigen was. All dat Futern un Schell'n nükte natürlich nich 'n Spirken. „Du büst woll mall in'n Kopp“, säden sei. „Glöwst du, dat wi den Fiend all dat schöne Gaud hierlaten willen? Wenn wi di de Ladung up'n anner Flag wedder awnahmen hewwen, denn kannst du jo daun, wat'e willst un tau-seihn, ob hier noch wat tau find'n is. 'N bäten Bewägung is dinen ollen Kahn un jug Sulpelzen sühr gesund.“

Dorup kregen s' mi in't Släptau un tarjohsten mit mi av. As wi oewerst knapp de hoge See fat't hadden, kem'n grot Orlogschipp in vulle Fohrt von Süden up un dat gradwägs up uns los. In'n Topp weihte de Regierungslagg. Nu hadden jo min Makers utkniepen könn, oewerst sei säuhkten sik woll stark naug un wollen of ehren Row nich fohren laten. Also smeten sei de Troß los un kummandierten, ik süll mi bäten nah achterwärts vertrecken, dat mi nicks Minschliches passierte, oewer mi nich bifallen laten, uttaufkniepen, denn so hängten sei mi up.

Na, ji koent jug denken, dat ik dissen Befehl so fix as moeglich utführte, denn de Geschicht schiente mulmig tau warden.

Un so kem't: De beiden Mannewors gingen nu as'n poor Hahns up'n anner los, un dat würd ein Geballer un Geraster, as wenn de Welt unnergahn söll, un perdaug! Dor gew dat'n Knall, as woll de Erd basten. 'Ne mächtige Lüchtung slög turm-hoch in En'n, un dunn läd sik 'ne grote Qualmwulk oewer't Water. As de sik vertreckt hadd, wir nicks mihr von den Rebellen tau seihn; hei was mit Himp un Hamp, mit Hühn un Berdühn tau Paul gahn.

Dewer of den annern let dat heil snurrig: hei slackerte hen un her, un — heft mi nich seihn — dor smet hei sik up'e Sied as'n dobdigen Rurdfaper, stel de Snut in't Water un sackte weg, ahn dat sik noch ein Seel bargen könn.

So, dor set ik nu allein mit min Ladung Salpeter, de mi eigentlich gor nich hörte. Dewer ik säd tau mi: „Je, wen hört sei denn tau, Peite? Sei hewwen di de Kahlen wegnahmen un di gegen dinen Willen den Salpeter an Burd bröcht. Also möst du em of behollen; du büst de Urwe!“

Hadd ik nich recht? — — Süh so, nu sägelte ik nah Hamborg un verfloppte de Ladung, und min Kopmann könn sik de Snut wischen. Hei hadd jo sin Beschienigung wegen de Kahlen un möcht tau-seihn, wo hei tau jin Geld kem.

Zwei Geburtsdagskinner.

Wilhelm Neese is 60 Johr olt worden.

An'n 10. Lentmand hett uns' Fründ Dr. Wilhelm Neese sinen 60. Geburtsdag fiert. Wi gratulieren em of an disse Städ von ganzen Harten un wünschen em, dat hei of för dei Taufunft in'n Harten so jung un frisch blifft as hei datümmer wäst is.

Wilhelm Neese stammt ut Woren. All in sien Badderhus — sien Badder wier Schaulmeister — würd em dei Leiw tau dei plattdütsch Dichtung in't Hart plannt. An denn würd Richard Wossidlo sien Lihrer. Dat hett för Wilhelm Neese un sien Leiw tau Mudder-spraf un Badderoort woll den Utslag gäben. Sörredem is hei dei plattdütsch Sak trug bläwen. As Student kem hei in Berlin mit August Seemann und Albert Schwarz, dei lange Johren den „Selbom“ stüert, tausamen. Nahst slög hei sinen Pahl in Swerin in un denn hett em dat kein Rauh nich mihr laten. Ammer, wenn datüm plattdütsch Dingen gahn ded, denn wier hei vörn an. Hei hett den Plattdütschen Landsverband Medelborg un dei Sweriner Gill mit ut dei Döpp hört; dat dei nedderdütschen Uspführungen in't Staatstheater in Swerin rinnekemen, dor hett Neese mit för sorgt. Dowerhaupt, wenn'tüm dat Anseihn von dei plattdütsch Spraf güng, wier Wilhelm Neese dor.

Sien Gedichtenband „Börmahd“ (1916) hett väle Frünn funnen. Of süß hett Neese dei Fedder nich rusten laten. Of för dei Bühn hett hei schräwen. In väle Tiedingen wieren Uspfälle von em tau läsen.

Wi willen wünschen, dat Wilhelm Neese noch lang'n stuer un sträwig sück insetten kann för plattdütsch Spraf un Dort.

• Un dorüm: Noch väle Johr!

W.

Ludwig Karnak is an'n 2. Prilmand 60 Johr olt worden.

Wi kennen Ludwig Karnak ut sien Bäuer: „Dei Moehlbarg“, „Ut sien Brambörger Tied“ un „Pi-scha“ un dei välen Uspfälle, von dei wi of in „Uns' plattdütsch Heimat“ eine ganze Reihg bringen können. Uspstunns is hei väl up Bördragsreisen unnerwägs; väl Taufstimmung hett hei bi sien Bördrag in dei Arbeitsdeinst-lagers funnen.

Ludwig Karnak, wi gratulieren von Harten tam'n 60. Geburtsdag un wünschen, dat wi nich dei lezt Geschicht ut Sei Ehr Fedder läst hebben.

W.

Hermann-Bosldorf-Preis der Vereinigung Niederdeutsches Hamburg.

Die Vereinigung Niederdeutsches Hamburg hat im Auftrage der Hansestadt Hamburg den von der ehemaligen Stadt Wandsbek gestifteten Richard-Dohnsorg-Preis übernommen und ihn als Hermann-Bosldorf-Preis in die Reihe ihrer niederdeutschen Schriftumspreise eingegliedert.

Die Betreuer dieses Preises sind sich dessen bewußt, daß ein solcher Preis für niederdeutsche Bühnendichtungen nicht denkbar wäre ohne die Verdienste Dr. Richard Ohnjorgs, des Begründers der Niederdeutschen Bühne Hamburg, nach dem dieser Preis in Anerkennung der von ihm geleisteten Arbeit ursprünglich benannt wurde.

Da es nicht mehr üblich ist, Schrifttumspreise nach lebenden Personen zu nennen, hat dieser Preis den Namen Hermann Boshdorfs erhalten, dessen dramatische Dichtungen eng mit den Anfängen des neuen niederdeutschen Bühnenspiels verknüpft sind und heute wie künftig davon zeugen, daß die plattdeutsche Bühnendichtung in Form und Gehalt ein eigengeartetes und keineswegs geringwertiges Glied des gesamtdeutschen dramatischen Schaffens ist. Boshdorfs „Fährkrog“ ist wegweisend für das niederdeutsche Drama geworden, dessen beste dichterischen Kräfte beitragen wollen zu dem Reichtum der großdeutschen Dichtung.

Der Hermann-Boshdorf-Preis im Betrage von 500 RM. wird alljährlich der besten plattdeutschen Bühnendichtung zuerkannt, die in der jeweils vergangenen Spielzeit (September bis Mai) uraufgeführt wurde. Bei der Verteilung des Preises wird auch das Gesamtchaffen des Dichters berücksichtigt; vor allem jedoch ist das einzelne uraufgeführte Stück zu bewerten, das für die Verteilung des Preises den Ausschlag geben soll. Auch in Buchform oder im Manuskript vorliegenden plattdeutschen Bühnendichtungen kann der Preis zugesprochen werden. Bei gleichwertigen Dichtungen kann der Preis verteilt vergeben werden. Spricht das Preisgericht in einem Jahr keinem Stück den Preis zu, so entfällt derselbe für das betreffende Jahr.

Sör dei Bäukerie.

1. **Mecklenburgische Sagen.** Ein Volksbuch von Richard Wossidlo. Erster Band. Im Auftrage des Kuratoriums der Wossidlo-Stiftung verlegt von Carl Hinstorffs Verlag, Seestadt Rostock 1939.

Der verdienstvolle Forscher hat dieses wertvolle Werk zu seinem 80. Geburtstag seinen „lieben Mecklenburger Landsleuten“ geschenkt. Wir hatten die Möglichkeit, in dem Heft 5, Jahrgg. 13 von „Uns' plattdütsch Heimat“ einen Abschnitt von der „Wilden Jagd“ aus diesem Werk abdrucken zu können. Nun liegt das Werk fertig vor. Wir sind beglückt von der unendlichen Fülle und dem schier unvorstellbarem Reichtum des Dargebotenen. Wenn wir alle auch immer gewußt haben um die fast unübersehbare Menge der Sagenmotive, die unser Wossidlo in langer 54jähriger Arbeit erforscht hat, die sprachliche und inhaltliche Schönheit dieses Stoffes ist uns erst durch das vorliegende Werk vollends aufgegangen. So wird es jedem Heimatfreund gehen, der zu diesem Werk greift. Es ist müßig, in dieser Buchbesprechung auf Einzelheiten einzugehen, worauf es aber ankommt ist der dringliche Hinweis, daß die Mecklenburger Menschen nun an diesem Werk unseres Wossidlo nicht achtlos vorübergehen. Es gehört in jedes Haus! Vor allem Schule und Hitlerjugend erhalten hier eine verpflichtende Aufgabe:

Sie müssen dies Werk in den Dienst ihrer Arbeit stellen. Für die heimatkundliche Stunde bietet es dem Lehrer überall greifbare Stoffe, in den örtlichen Heimabenden der HJ. wird manche Sage aus dem Buche wieder lebendig werden können. Und darauf kommt es an! Was aus dem Volke kam, gehört ins Volk zurück! — Unserm Wosjido aber danken wir auch an dieser Stelle für die Treue, die er dem mecklenburgischen Volke gehalten hat.

E. F. M.

2. Germanische Götter und Helden in christlicher Zeit. Urkunden und Betrachtungen zur deutschen Glaubensgeschichte, Rechtsgeschichte, Kunstgeschichte und allgemeinen Geistesgeschichte. Von Erich Jung. Zweite, völlig umgearbeitete Auflage. Verlag J. F. Lehmann, München-Berlin 1933. Geh. 10,20 RM, Bwd. 11,60 RM.

Alle deutschen Volksgenossen wenden heute ihre besondere Aufmerksamkeit der germanischen Glaubensgeschichte zu; man möchte volle Klarheit haben über die Lebensanschauung unserer Ahnen. Diesem Zweck dient in vorbildlicher Weise das Buch von Professor Dr. Erich Jung. Aus zwei Quellen schöpft der Verfasser: Zunächst aus den zahlreich erhaltenen steinernen Urkunden unserer germanischen Glaubensvergangenheit, wie sie sich an Kirchen, doch auch an Profanbauten in Steinsetzungen und in Bildnissen erhalten haben und sodann aus dem Volksglauben und Aberglauben, wie er sich in allen Gegenden des deutschen Raumes erhalten hat. Auch schriftliche Urkunden sind berücksichtigt, wenn auch im geringen Maße, da sie zum größten Teil von der Kirche vernichtet worden sind. Das Ergebnis der Jung'schen Forschungen gipfelt in zwei Hauptfeststellungen: Daß der Kampf zwischen dem germanischen Glauben und dem Christentum bis tief ins Mittelalter spürbar gewesen ist, und daß ferner das Landvolk bis heute an vielen überkommenen Anschauungen festgehalten hat, mögen sie auch vielfach zu einem mißverstandenen Aberglauben entstellt sein. — Uns Mecklenburger interessiert voraus die Behandlung des sog. Steintanzes bei Boitin, der acht Gestalten auf dem obersten Gesims am neuen Tor zu Neubrandenburg, des Wehefessels bei Peltatel, des Ruffhorns von Bismar. — Durch die lebendige Art der Darstellung der grundsätzlichen Erörterungen der geschichtlichen und weltanschaulichen Fragen weiß der Verfasser zu fesseln und zu befriedigen.

E. F. M.

3. Lever doot as Slaav! Rutgeven von Otto Tenne. Die Niederdeutsche Singschar e. V. in der Vereinigung Niederdeutsches Hamburg.

Die Niederdeutsche Singschar e. V. sendet ihren Freunden zu Neujahr ein ebenso schönes wie sinnvolles Heft. Das Büchlein ist aus Gemeinschaftsarbeit herausgewachsen: von der ersten Planung bis zur endgültigen Formung in Entwurf, Satz, Druck und Herstellung waren es Singscharamitglieder, die mitarbeiteten. Auch der Zeichner und die beteiligten Schriftsteller stehen der Singschar nahe. Die Aufgabe bestand darin, eine gute Federzeichnung anzusprechen und die Gedanken darüber in Gedichtform niederzuschreiben. Das Büchlein schreibt dazu: „Wi hebbt en Meeg von uns!“

plattdütschen Dichters beden, se machen uns wat upschriben to dat Bild. Keeneen hebbt wi seggt, wat dat för Mannslüüd sünd, düsse beiden. Keeneen hett wüßt, dat Willy Thomsen sien Bild na dat ole Hamburger Volksleed vun de Lisedeser maakt hett. Wat dorbi ruttamen is, dat hebbt wi in dit lütt Boof tohoopbröcht.“ Beteiligt hatten sich Paul Behlau, Herta Borchert, Carl Budich, Peter Burlach, Heinrich Diekmann, Hans Hansen-Palmus, Emil Heder, Hans Heitmann, Gustav Pösch, Berend de Bries un Adolf Woderich. Es braucht nicht besonders betont zu werden, daß diese Dichter sich der ihnen gestellten Aufgabe in glänzender Form annahmen. — Wir beglückwünschen die Singschar zu dem Gedanken und dem reizvollen Büchlein. C. F. M.

4. Mecklenburg, das Land der starken Eichen und Buchen. Von Georg von Arnswaldt. Blg. Niederdeutscher Beobachter, Schwerin.

Dieses Buch erscheint als 6. Heft in der Schriftenfolge unseres Heimat-Gau Mecklenburg: Landschaft, Volkstum, Kultur. Mit besonderer Freude und Dankbarkeit wird es aufgenommen werden. Bisher gab es in Mecklenburg nicht eine zuverlässige und wirklich orientierende Zusammenstellung der Naturschutzgebiete und der einzelnen Naturdenkmale. Hier in diesem Buch liegt sie nun vor! Besonders zu begrüßen ist die Aufgliederung und Ordnung des Materials nach Kreisen und in den Kreisen nach Ortschaften in alphabetischer Reihenfolge. So wird das Buch zu einem Wanderbuch im besten Sinne des Wortes und damit zu einem wertvollen Heimatbuch. Alte, starke, festene und seltsam geformte Bäume, Felsblöcke, Quellen und Wasserläufe erwecken Ehrfurcht vor der Natur und Liebe zur Heimat. Gibt es für ein Buch eine schönere Aufgabe? Drum nimm den „Eichenen“ — und dieses wertvolle Büchlein! C. F. M.

Ein großartiges Buch über den Feldzug 1916/17 in Rumänien
in plattdeutscher Sprache!

Wi von dei Viert

Söß Mond an dei rumänisch Front. Vertelt von Walther Neumann

Preis 2.85 Reichsmark

Ein Erleben von fast sagenhafter Großartigkeit, schlicht erzählt von einem Sohn der norddeutschen Tiefebene, zieht an uns vorüber, die Reise durch das ganze Reich, durch Ungarn, heroische Bergkämpfe, das volksdeutsche Erleben eines deutschen Bauernlandes weit jenseits der Reichsgrenze, die wundervolle Kameradschaft in schwerstem Kampf gegen eine wilde Natur und einen an Zahl weit überlegenen Gegner, in fast übermenschlichen Anstrengungen — alles geschildert im treuherzigen Platt, das der Verfasser in wahrhaft großartiger Form, allen Situationen und Empfindungen gewachsen, meistert.

Niederdeutscher Beobachter

Zu beziehen durch jede Buchhandlung

Carl Hinstorffs Verlag · Seestadt Rostock

Schriftleitung: C. F. Maack, Rostock (M.), Horst-Wessel-Strasse 117 b, II.
Druck von Carl Hinstorffs Buchdruckerei, Rostock.

Uns'



Wat in dit Blatt insteiht:

De Kukuk	Altes Volkslied
De Auktöst, so as wi se vör soebenzig Johr fierten	Warnke, Lankow
De beste Tied	Diederich Babst
Von'n dummen Kloeschen	C. S. Maaf
Alte Volksreime	Walter Herholz
Ut de Bilad	Friedrich Cammin
Taun Sommer, wenn't gräun is	Walter Herholz
Dei Vagel	G. Reinhardt
Woffidlo-Fragen 745 — 758	
Allerhand Sprichwürd	
Sör dei Bäukeri	

14. Johr

15. Brafmand 1939

Nr. 2

Kutgäwen von'n plattdütschen Landsverband Meckelborg

Schrißleitung: C. S. Maaf, Rostock (M.), Horst-Wessel-Strasse 117 b

De Kufuf

De Kufuf up dem Lune sat,
Dat regent en Schuer un he word nat.
De Kufuf up dem Lune sat,
Dat regent en Schuer un he word nat.

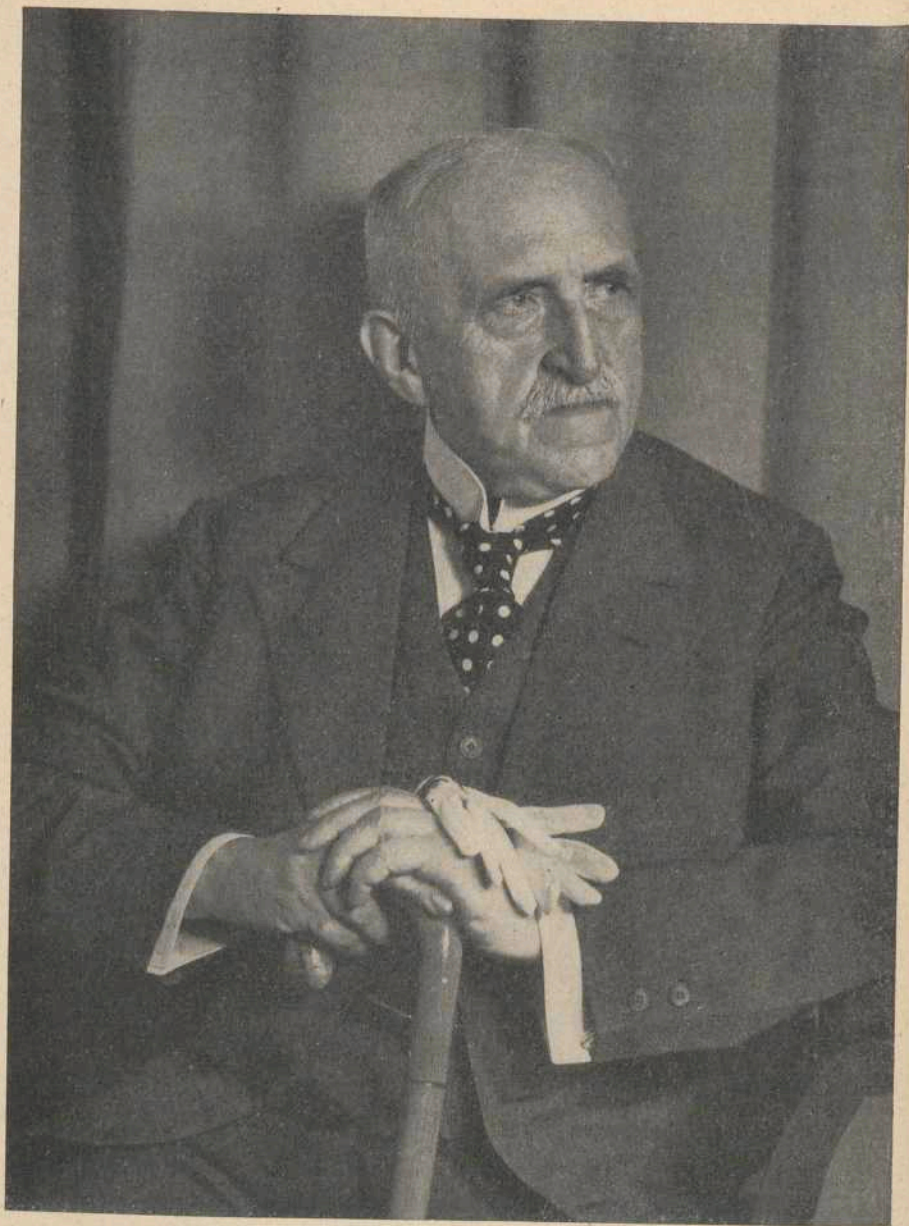
Do keem de blyde Sunnenschyn,
Do word de Kufuf hübsch un fyn.

De Kufuf breed' syn Feddern ut
Un floog wul oewert Goldsmids Hus.

„Gut'n Tag, gut'n Tag, lieb Goldschmied mein,
Schmied meinem Schatz ein Klingelein!“

„Schmied meinem Schatz ein'n Rosenkranz,
Ein'n Rosenkranz zum Abendtanz.“

Altes Volkslied.



Richard Womichlo

1859 — 1939 †

De Auftköst, so as wi se vör soebenzig Johr fierten.

Der Verfasser schreibt dazu:

Ich las einmal einen Ausspruch der Gebrüder Grimm. Er heißt: „Frohe und schöne Stunden eines Kindes sind unbergängliche Schätze. Wie kostbare Flämmchen geheimnisvoller Weihnachtskerzen leuchten sie ein ganzes Leben hindurch. Sie verlöschen auch nicht, wenn ein Mensch stirbt, denn den Märchenglanz der kleinen Lichter hat er in die großen fragenden Augen der Kinder, die um ihn waren, hineingezaubert, und er hat das immer getan, und er wird das auch in alle Zukunft weiter tun. Von den Kerzen, die in seiner Seele strahlen, wird er immer wieder sprechen, weil es Stunden gibt, wo er nichts anderes ist, als das Kind, das er einst war, auch wenn er schon lange ein biederer Mensch geworden ist.“ Diese Worte veranlaßten mich, auch meinen Kindern noch aus meiner Jugendzeit zu erzählen.

Die nachstehend gezeichneten Bilder von der Feier des Erntefestes gewähren uns einen Einblick in die damaligen einfachen Dorferhältnisse; sie zeigen aber auch, daß man bei aller Einfachheit und Armut doch eine frohe und fröhliche Jugendzeit haben kann.

Wenn ich nun aus der Jugendzeit erzähle, kann es nur in der Sprache geschehen, die ich damals gesprochen, und zwar im ostmedlenburgischen Platt; nur sie kann ein richtiges und wahres Bild darstellen.

Wenn an einigen Stellen der Phantasie etwas Raum gegeben, so geschah es nur, um die Episode etwas lebendiger zu gestalten; nirgends ist das Wahre und wahrscheinlich Mögliche überschritten. Einige Personen sind genau nach ihren Eigentümlichkeiten gezeichnet.

Lankow, d. 24. 1. 1939.

W a r n k e, Lehrer i. R.

Nah Korl Fleischfrätan jinen Festkalenna wier'n Wihnachten, dat Wolligich Mark un de Auftköst de groten Festdaag, de ehr Licht un ehren Glanz all lang vörut schmeten. Ehr Freud un Fröhlichkeit, de se bröchten, wirkten oewa of noch lang'n nah, as de kräftigst Spies' bi een franken un schwachen Minschen.

„Jehann, deßt du dat of all hört? Sünnabend fall dat Auftköst gäb'n!“ seggt Korl Fleischfräta to Johann Dahlken.

„Weda hett di dat werra upbund'n?“ seggt Jehann. „Se hebb'n jo de Lüstn noch nich rut, un ira de rut sind, giffst dat keen Auftköst, dat hett de Inspekta nülich noch seggt.“

„Ja, dat mag he woll seggt hebb'n,“ seggt Korl „oewa glöwst du denn, dat se de Lüstn nich rut kriegen, wenn dat denn Sünnabend Auftköst gäb'n fall? Ne, dor will ik mit di wetten, so hoch as du wißt, rut krieg'n se de Lüstn!“

„Dat hett de Inspekta jo bloß dorüm seggt, dat se sich sön bät'n ran holl soelen. Ja, dat is so as mien Großmudda seggt: „He hett ehr mal werra een bäten Zucka henhol'n!“

„Na, dat is jo igal, rut krieg'n se's, un denn giffst dat ok Auftköst.“

„Na, ik segg di Korl, up dat Orra mak ik mien Stäwel oewa noch nich blank!“ seggt Jehann Dahlk.

„Löbmal, dor kümmt Frix Knop, den will'n wi mal frag'n, ob de of all wat hört hett.“

„Frix“, röppt he, „heßt du of all wat von de Auftköst hört?“

„Ja“, seggt Frix Knop, „dat wull ik jug jo grad segg'n. Un? Fiel is hüt Middag up een Ogenblick von den Hof runkam'n, de

hett dat hürt, dat de Mamsell to den Kutscha Hasen seggt hett, he süll morgen bi den Bäcka in Föstendal twee grote Waschlörv vull Regenjommel un dreißig grote Weitenstuten tom Sünnaabend bestell'n. De half Tunn Brumbier un föftig Pott Brantwin süll he of gliest mitbring'n."

"Süßst du, Jehann," seggt Korl Fleschfräta, "id harr mien Bett gewun'n! Ei, weih! Sünnaabend giffst dat Lustköst! Wo will wi oewa läben!"

"Minna Siverts!" reep he, "hest du dat of all hürt, an den Sünnaabend giffst dat Lustköst!"

Minna pürscht sich nu so sachten nah de Zungs ran, un ehr Mund würd ümma gröta, un de Ogen würd'n ümma klora, as se disse Botschaft so in sich upnehm. Se wüßt oewa tonächst nids wiera dorto to seggen, as: "Dissen Sünnaabend all?"

Se dacht gliest an ehr Kleed; dat wier noch nich wascht orra plett', de Schoh müßten noch heel Sahl'n hebb'n, un ne lütte Schleif in't Hoor fehlt ehr of noch.

Dorto wier se nich alleen, dor wiern doch of noch de sief annan, de dat of so güng as ehr.

Korl Fleschfräta maakt sich disse Sorgen nu nich; he steef de beiden Hänn' in de Hosentaschen un hüppt up eenen Been ümma rundüm. Dorbi sleut he den Pariser Einzugsmarsch: "Die Preußen, die haben Paris genommen, nun werden bald bessere Zeiten kommen!" Dissen Marsch harr he von de vörrig Lustköst noch god beholl'n.

Nu stöwt disse Gesellschaft nah alle Sieden uteenanna, un in een half Stun'n wüßt dat ganze Döörp, wat an den Sünnaabend los wier.

In den Döörp wier dat nu von den Dingsdag bet Frieddag een Gerönn un een Gelop, as wenn een in den Ameisenhupen purrt harr. Nich blos bi de Gören wier dat so, ne, of de Oll'n wiern jo woll anstiekt word'n.

Nu sall sich dat keen as nah grote Freud för de Mudda denken, wenn dor so'n sief, orra söß Gören angestöwt kamen: "Mudda, Sünnaabend is Lustköst!"

Up dat Wolligsch Mark harr Badda för Stäwel un Schoh för de Groten sorgt.

He süßst harr för den Winta doch een Poor ordentliche Schmerstäwel hebb'n müßt; Krischan harrn se bi dat Hawgahn of nödig dahn. Frix harr weck kregen, wiel he dissin Winta nah den Presta gahn müßt.

Darbi wier denn dat Geld, wat de Göl' bröcht hard'n, upgahn, un för Mudda'n un de Dierns müßten denn de oll'n Schoh noch mal frisch bejahlt un berestart ward'n. Mudda harr von den Mark of noch so väl blagen Moll to een Unnarock krägen; — denn harr se jo of wat Warm's up den Piew! — harr Badda seggt.

För de lüften Dierns würd Mudda woll noch ut ehr Afgeleggt wat torecht maken loen'n.

So harr Badda seggt, as he von dat Wolligsch Mark torügg kamen wier, un för jeden noch een Bückling un een Regenjommel ut sinen Querbüdel haalt un up den Disch leggt harr.

Je, nu keem oewa de Lustköst!



De „Du“ un de „Düsch“ warden den Luftköst-Badder un -Mudder fierlich övergewen.
Bild: Archiv.

Dor fehlt dat bi Frizing un Fochen, bi Vining un Mining. Dor künn man sik nich wunnern, wenn Mudda sik bi Nahwasch un bi Pät noch Kat haalt, un of sülbst, hier un dor unna de Arm grep. Nu müßten doch de Schoh un de Kledaschen farigmakt ward'n. Een von de Bören müßt nu all de oll'n Invaliden tosamjöken un dormit nah Schofta Schneek nah Föstendal, dat se bet to den Sünnabend noch all gründlich oewahaalt würden.

Dit Geschäft besorgt Korl Siewert. He packt sik een richtigen Sack vull, un häng em dunn as so'n Querbüdel oewa de Schuller. „So!“ seggt he, „denn müit ick nu man mit min' Backbeernkram los nah Meifta Schneek!“

As he dor ankeem, seggt he: „Na Meifta, hüt bring ick Se een ganzen Sack vull Arbeit, bet to den Frieddag müit oewa all's farig sien, denn an den Sünnabend is de Luftköst. Se soelen denn man all de Schoh un Stävel mit Kutscha Hasen torügg schicken, wenn de den Luftstuten ashaalt!“

„Ja, ja,“ seggt Meifta Schneek, „das wird alles jemacht!“

Meifta Schneek kreg disse Dag joväl Arbeit, dat he twe Gesell'n harr instell'n künn.

„Ja, siehst du Mutter,“ seggt he to sien Fru, „ick saje ja, det Handwerk hat einen goldenen Boden un dat kommt daher, dat dit ganze Geschmeis von Schuhen kee'n Boden mehr hat!“

Meifta Schneek höl wat up sik un sien Prowischon, darum red'te he mit sien Angehörigen blos hochdütsch. Dewerhaupt wier dat in de bäteren Kreisen, as se sik nöhmten, in Föstendal so Mod.

Wi Meckelbörger kü'n uns mit dat „Sprichen!“, as wie dat nöhmten, nich so recht befrün'n. De politische Grenz tüschen Preußen un Meckelborg würd hierdörch oewa scharp uprecht erholl'n.

Nu wier de Ultrüstung to de Ausrüstung oewa noch nich mit de Schoh afdahn, nee, dor müßten doch de Kleera noch wascht un plet't ward'n! Frizen un Korl sien Büg wirn of so wied, dat de Knee sich nah frisch Luft ümseh'n deden. Of an de Läng müßt unnen wat anschöwt ward'n, denn damals drög de Jung de Büg lang, un nich so kort as hüt.

Mudda Schultsch keet bi Mahwa Knoopsch oewa de Hedendör un frög: „Mahwasch, heßt du nich noch een bäten blagen Twien to ling'n? Id wull Korl sien Büg noch werra een bät'n in de Keeg bring'n. He süll dissen Harst jo of ne nieg to de Ausrüstung hebb'n, oewa dat Goosgeld hett nich utreckt!“

Of Pät Dahlsch güng nah Pät Schmitsch, un frög ehr, ob se nich noch een bäten grön Seep to stahn harr?, se wull Fiel ehr gäl Blus' to de Ausrüstung doch of noch een bäten döckdrücken.

„Id hew grad keen mihr to stahn,“ seggt se, „wenn de Lumpenföhra irst werra hier west is, bring id se di glief werra.“

„Wat id noch segg'n wull, Pät, heßt du of woll noch een bäten Tüstenstärk to stahn? Du harst di doch in den Harst sön'n schöne Moll vull maht; kannst du mi dorvon of woll een bäten lehn'n? Dissen Harst wier'n mi man de Tüsten to knapp, oewa dat ächta Jahr will id mi doch of wat maken. Dat is doch to schön, wenn man dat all alleen hett!“

Pät Schmitsch wüßt oewa ganz god, dat et blos sön'n Mederie von Pät Dahlsch wier, denn lehren künn Baddersch god, oewa dat Torüggeben harr se noch ümma vörgeten.

„Na,“ dacht se, „lat ehr, dat bliwt jo in de Fründschaft!“

Se haalt ehr een beten Grönseep, un of de Tüstenstärk.

So seeg man denn disse Daag up de Tün un up dat Strukholt oewerall bunte Kleera un Blusen ligg'n; ja enige hard'n sogar tüschen twe Böm Baddan sie'n Draagsträng'n anbun'n un dor de Kledaschen oewerschlagen, dat de Luft dor bätta ankamen süll. Oewa nich blos bi de Muddas bröcht de Ausrüstung allerlei Arbeit un Upregung, ne of de Großmuddas wier'n dorvon anstüdt.

Großmudda Brämarisch söll dat dit Jahr werra to, Friederik ehr Nahfamenschaft to de Bescherung up den Hoff antoföhren, denn Friederik künn dat noch nich sülbst, wegen den Lütten, de grad irst acht Daag olt wier.

Ehr harr dat bether of jera Jahr so gahn. Dit wier nu all de Föft, un Großmudda harr of all seggt: „Nu wiern dat jo bi weg lang of woll nog!“

Friederik harr ehr oewa antwort: „De Presta harr bi de vörrig Döp seggt: „Je mehr Kinder, je mehr Vaterunser!“

„Ja,“ säd Großmudda Brämarisch: „He hett de Parr, un wi hebb'n de Quarr! Dat is een Annasched!“

De Ausrüstung entgüng Friederik jo ditmal nu werra, oewa to kort keem se doch nich.

Dat wier in den Döörp so Mod, wenn hier orra dor mal de Adabor inküht wier, denn meßt de Badda dat sofort up den Hoff an, denn kreg sien Fru jeden Dag ehr Wochensupp' von den Hoff, bet dat Kind döfft wier.

Dat besorgt de Fru Hofrätin sihr gewissenhaft, un de Mamsell besorgt dat noch gewissenhafter, dat de ganze Familie bet to de Kinddöp keen Not leed.

Dat nu Friederik ehr Wochenbett grad mit de Aufköst tosam fößl, wier ol keen Fehler, denn in disse Dag wier de Mamsell ehr Spies'kama god anfällt.

För den Herrn Hoffrat wiern disse Anmeldung'n ol ganz wichtig, denn he künn nu doch ünna sehn, ob sief sien Annadan vörmihrt!

Großmudda Brämasch harr nu up dat hen, wat ehr bevörstunn, ok ehr Kledaschen mal werra een bät'n genauer in Dgenschien nahm.

„Je, bāta wier'n se ol nich word'n!“

De schwart ümschlagdof harr an de een Sied mächtig de Franzen vörlorn, un de oll'n Mott'n hard'n dor ol all Böcher infrät'n.

„Je,“ seeggt se, „dat help tnu nich, gahn mütt dat noch!“

„Nu de schwart Kapp!“ — „J, dat geht noch, wenn se upkrüst ward, un de beiden Bänna upplätt warden, denn is se dusendfrisch.“

Oewa nu ehr schwart Kleet! „Ja, up den Pudel is dat jo all mächtig vörschaten, oewa wat sall man dorvon segg'n, is jo min. Hochtiedskleet!“ Ja, dissen Harst in de Tredeltied würden dat grad föstig Johr, as se mit Krischan Hochtied malt harr. Krischan harr dat nich jo lang'n utholl'n, he wier nu all sief Johr dod! — Ja, wo de Tied vergeiht! —

In Gedanken harr se nu ehr schwart Kleet an, un harr sief den ümschlagdof ümschlagen, dunn fölen ehr de asgerät'n Franzen un de Mottenlöcha werra in.

„Ne,“ seggt se, „so geht dat nich, id kann dat nich heel maken, un Friederik kann dat ol nich. Jä mütt mal mit de Scholmeisterfro reden, de versteiht sief doch up sowat! Ungefällig is se nich! Jä hew ehr jo ol de Tüften ruthulpen!“

Großmudda Brämer packt also ehr soeben Saken in ehr blag Schört, un geht darmit roewa nah de Scholmeisterfro.

„Je!“ seggt se, „Fru Wacker, hüt bün id ol gar to dull in Not!“

„Na nu, wat is denn nu los, Mudda Brämer?“

„Je, dat is von wegen de Aufköst.“

„Kiekens, Friederik, de liggt doch noch, von wegen dat Lütt, nu soel'n de annan Gören doch mit nah de Aufköst, dat se sief doch ol ehr Gab'n ashal'n, se hebb'n sief ol all jo dorup freut, un alleen koenen wi se doch nich lopen laten; nu mütt id man werra mit dat Lütt Kropptüch los.“

„Na ja,“ seggt de Scholmeisterfro, „dat geht jo ol ganz god! Se sünd jo noch so schön to Been, se koen' jo noch een mit aspedden!“

Darbi keef se jo nah Mudda Brämasch ehr blag Schört, denn se ahnt all, dat de Besök noch een annern Grund harr.

„Ja,“ seggt Mudda Brämasch, wenn dat dorup alleen ankeem, Mul un Poten sünd noch ganz god, oewa“ — dunn wrübbelt se so mit de Finger — „nehmens mit dat nich oewel, wo süht dat hier mit ut?“

Dorbi breit' se ehr Schört uteen un höl ehr ehren ganzen Staat ünna de Dgen un sehr: „Nu segg'n s' mi mal, kann id dor woll jo mit nah de Aufköst gahn?“

„Ne, so woll nich,“ seggt de Scholmeisterfro, „oewa kamen s' morgen man werra vör, denn will wi mal sehn, ob dat denn geht.“

Großmudda Bräma ging een ganz Deel lichta nah Hus, as se dor weggahn wier, denn se wüßt ehr Huw un ehren Dool nu in gode Hän'n. (geht wirer!)

De beste Tied.

Hüt bin id achtunshöftig Johr
Un heff noch keine griese Hoor,
Kann of noch ganz god kieken.
Mien Bieters sünd of all noch god,
Jä ät de Kößten von dat Brot —
Wer süll dorin mi glieken.
Mi smect dat Aten immer schön,
Jä gah ahn Stoc un ganz alleen,
Kann fuer un söt verdrägen.
Jä drink mien Schlückschén un of Wien,
Jä mag of in Gesellschopp sien
Un slap di noch to dāgen.
Doch eens is, wat mi nich geföllt,
Süß bleew id immer in de Welt:
Kein Mäten will mi lewen.
Se gahn nu bör mi an de Sied.
Bör dissen was dat bäter Tied,
As je noch bi mi blewen!

Diederich Georg Babst.

„Allerhand schnatsche Saken tum Tiedverdriew“, 1843.

Wat sick uns' Volk vertellt.

Von'n dummen Kloeschen.

Upschräwen von C. F. Maab.

Dor is mal 'nen Buer wäst un dei hett 'nen Soehn hatt; Kloeschen hett hei heiten. Kloeschen is 'nen bāten wat dumm. Hei hett kein Handwark lihrt un hett sinen Vadder immer in dei Wirtschafft hulpen. Nu seggt eins dei Buer tau Kloeschen: „Gah hen un löp 'nen Faurer Heu, uns' Heu is all.“ Nu geht Kloeschen jo of hen un löfft 'nen Faurer Heu un lött sid of Knöpnadels taugāben; dat is früher immer jo Mod wäst. Kloeschen steckt dei Knöpnadels all haben up dat Fāuder. As hei nu nah Hus kümmt, ward hei jo affragt, wat hei Knöpnadels taukrāgen hett un wur hei dor mit afblāben is. „Ja“, seggt Kloeschen, „dei stāken all haben up't Fāuder.“ „Jung“, seggt donn dei Buer, „wat kannst so dumm wāsen! Wat sowat is, dat mößt du in'n Bussen stāken jo unner dat Tüg.“

'Nen poor Dag later ward Kloeschen nah dei Smād schickt. Hei fall 'nen Hakisen halen ut dei Smād, dat is dor trechtmakt. Nu is dat Iesen oewer noch bannig heit, hei steckt sid dat an den Bussen un verbrennt sid dat ganze Tüg an dei Post. „Ja, Vadder“, seggt Kloeschen donn, „du hefst mi schön wat anschünnt! Du hefst mi seggt, wat sowat wier, dat süll id an'n Bussen stāken; nu heff id mi dei ganze Post verbrennt.“ „Jung, Jung“, seggt

donn dei Badder, „wenn du di dat noch in'n Reip bunnan harst un harst an dei Zerd slöpen laten.“

Nu seggt dei Badder tau Kloeschen: „Ze, Kloeschen, uns' Speck is all. Du kannst hengahn un löpen uns 'ne Sied Speck.“ Kort un gaud, Kloeschen geiht jo of hen, löfft 'ne Sied Speck, bindt sid dei in'n Reip un lött dei an 'ne Zerd hinner sid her slöpen. Dor kamen all dei Buerhunn' achter em her, un dei hett hei so-lang'n achter sid, bet sei all den Speck upfräten hebben un man blot dei Swort noch nah is. „Nu hebben ji jo alls upfräten, nu koent je dei Swort of noch kriegen“, seggt Kloeschen un smitt ehr dei Swort of noch hen. Hei kümmt mit'n leddigen Reip tau Hus an. „Jung, Jung“, seggt donn dei Mudder tau em, „wur kannst du sowat maken? Wenn du di dat noch up'n Nacken nahmen harrst!“

Nah 'nen poor Dag fall Kloeschen hen un 'ne Diern meiden, Na, hei geiht jo of hen un findt 'ne Diern un meidt dei of, inert ehr 'nen Reip um den Hals un nimmt's up'n Nacken. So kümmt hei tau Hus an, dreggt dei Diern in dei Stuw, nimmt's af un will's jo hensetten; man dei Hals is tausnert un sei föllt in 'ne Stuw hen. Dor seggt dei Badder tau em: „Wat sowat is, wat nich gahn kann, dat mößt du 'nen Klapps vör'n Achtern gäben. Dor achter dei Grottdör is dien Hus!“

Un dor fall Kloeschen nu hen un 'nen Pierd köpen un löfft of ein, un as hei unnerwägs is, kann dat Pierd nich mihr gahn. Donn giffst hei dat Pierd 'nen Klapps vör'n Achtern un seggt: Dor hinner is dien Hus! Donn haakt dat Pierd jo ut.

Nu kümmt Kloeschen nich wedder hen nah't Köpen, hei fall nu immer dei Huswirtschaft besorgen. Badder un Mudder willen nu sülsen inköpen. Kloeschen friggst Bescheid: Boddern fall hei un fall nich von't Bodderfatt afgahn. Un wenn dei Fargen schriegen daun, dei saudern un wenn dei Gaus toddern ward, denn fall hei dei von't Nest laten, dei sitt jo up dei Eier un dei gaud warm taudecken solang'n as dei Gaus runn is. Na, tauierst friggst hei sid dat Bodderfatt jo her, un as hei donn bi't Boddern is, donn warden dei Fargen schriegen. Hei fall jo nich von't Boddern afgahn, Warer is of nich in 'ne Koel. Nu möt hei ierst Warer halen. Hei bindt sid dat Bodderfatt up den Buckel un boddert heil hen nah'n Sod un as hei dei Swankraud dalhaalt, donn geiht em all dei Rohm oewer'n Kopp nah'n Sod rin. „So“, seggt hei sid, „nu is dat Fargensauder farrig.“ Donn friggst hei sid dei Fargen in'n Sack, schürtt dei Fargen of noch in'n Sod un seggt: „So, nu plägt jug in den Rohm!“ As hei nu an't Hus kümmt, donn is hei jo arg, un grar fangt nu dei Gaus an tau toddern. Donn sött Kloeschen dei Gaus an'n Hals, dreihst sei 'nen poor Mal rüm, smitt's up'n Hoff hen, dat sei gor nich wedder upsteiht un iim dat Eiertaudecken leggt hei sid dor sülwst up hen.

As nu dei Ollen nah Hus kamen, donn liggt dat Bodderfatt bi'n Sod, un dei Fargen, dei swemmen dor in rümm un dei Gaus liggt up'n Hoff un Kloeschen is in'n Hus nich tau finnen. Donn raupen dei Ollen: „Kloeschen! Kloeschen!“ Donn antert hei as 'ne Gaus: „Dat! Dat! Dat!“ Donn finnen sei em jo un seihn, dat hei dei Gauseier of all kaputt makt hett. Donn friggst Kloeschen soväl Tagel, dat hei nich krupen kann.

Alte Volksreime.

(Gesammelt 1928 in Kl. Lüdow bei Bollrathsrube.)

1. Kümmt dor 'n lütten Snurrer an,
kloppt dor an uns' Fünster an.
Lang em mal ein'n Semmel hen
un ein'n Appel denn un wenn;
un ward denn tau Wihnacht slacht,
kriggt he ok 'ne Mettwust af.
2. Barer un Maurer gäwen Rat,
Swefter un Braurer würden Pat,
führten beid' na Jngelland,
köfften Weig un'n Bünnel Band.
Bier Pier vör ein'n Wagen,
harr 'a 'ne Pietsch, wo wull id jagen.
Hummel dummel, Hamburg up,
Lübeck dal, Trummel up'n Saal,
Spieß up'n Nacken,
Schramm in 'e Baden,
Säbel in 'e Sied,
Huch! nu geiht't in' Krieg!

Walter Herholz.

Ut dei Bilad'.

Von Friedrich Cammin, Gr. Lantow.

I. Frühjohr.

Wur schön is dat buten — In Holt un in Feld,
Sünn' schint dörch dei Ruten — Man rut in dei West!
Wat daut Zi noch haken — In Timmer un Telt;
Ja will Jug wat brufen — Wat bäter as Geld:
Dei Frühjohrspracht lacht — Gor prächtig getacht;
Wer harr sid jo'n Staat in Winter woll dacht?

Ja, Frühjohr is 't wedder! Frühjohr binnen un buten! Dei Minsch rümt up mit all den ollen Pröhl, dei em in den langen Winter in Hart un Seel is haken bläwen. All dei ollen dummen Gedanken, dei em in dei fule langwirige Wintertied den'n Doets so verklütert hebben, as olle stöwige Spennwäwen up 'n Rökerboehn, ward'n rute stöwt, un frisch un klar weicht em nige Hoffnung, frohe Lust un frische Drift wedder dörch dat Hirn. Grar so, as wenn dei warme Mailuft dörch den ollen dunstigen Rauhstall tüht, dat dei ollen Klatschen, dei sid sünst bi ehr fett Winterfauder so schön plägten, dei Snut in dei Luft stälen, dat saftige Gras rüken un brummen vör Mailuft, nich mihr dat schöne Fauder moegen, ünmer wedder los brüllen, wenn dei Dör apen geiht un sei denken: Nu geiht 't in 't Gras! Frühjohr is 't buten: Up den Fell'n läwt un swäwt dat in lustigen Zwer; dei Knechts singen un fläuten achter den Haken un knallen mit dei Pietschen.

Un dei Bird, dei mit vulle Winterkrasch in 't Geschirr gahn, kann einer, dei 'en Dg hierför hett, anseihn, dat ehr dei Arbeit nich swor föllt, dat spält all, dei Irdklumpen flutschen man so von dei Plaugschor, dei schottischen Ager danzen man so äwer den'n Acker. Un dei Seier smitt sinen Worp mit so'n Schwung un mit so 'ne Säkerheit oewer dat Land, dat man markt, hei deit dat nich, wiel hei dat möt, em ward dat swor, sid von dat Kurn tau trennen, ne, hei giffet dei leuwe Gottsird girn un rielflich ehr Deil, dat sei em dat lohnt dusentföchtig un gaud. — Ja, dat is 'ne Lust, an so 'n dütschen Frühjohrsdag dörch dat Feld tau ströpen, sin Lust an sin eigen un anner Lüd ehr Arbeit tau hebb'n. Un wat bätteres kenn id nich, as dei Oger tau brufen tau dei Wunner un Zeiken, dei Gott uns giffet so dusentmal in jere Blaum un jeren Käwer un in sin ganzes Schapenswerk! Un so würr of hier nich dei Arbeit as Last, ne, as Lust säuhlt. Dei Kurnsaat is farrig, dei Düffeln sünd all plannt, blos den Burn sin öllst Jung, Krischan, hett den Lienacker noch trecht makt, dat is dat Lekte. Hei hett dat Stück so schier un äwen as 'en Danzsaal makt, nich 'n Klut is tau seihn, jeren lütten Stein hett hei sorgsam affsammelt. Hei spannt sin beiden staatschen Fahlenstauten ut, dei dei Tied gor nich afftäumen koenen, üm tau Stall nah ehr lütten dagigen Fahlen tau kamen. Krischan saudert dei Bird satt un as hei sin Nachtkost tau Vost hett, weit hei dat intaurichten, dat hei buten an dat Söll Mrieken, dat smucke Deinstmäten dröpt, dei sid noch 'n bäten Krut an dei Grawenburt plüct, dat ehr ollen Swien doch of 'n bäten Gräuns vör den'n Snavel krigen. Mrieken is 'en düchtiges Mäten un Krischan mag ehr woll lieden. Hei segt tau ehr: „Mrieken, mor'n ward Lien feiet. Hest du din Saat of all prat? Id heff den besten Acker von 't ganze Schlag trecht makt, un id ward dorför sorgen, dat din Kawel nich tau lütt mäten ward, dat du of man nich tau wenig Saat bringst!“ Mrieken seggt, sei will dat Saat noch von ehr Mudder halen un Krischan ficht ehr noch lang nah un denkt: 'Ne prächtige Dirn, blos schad', dat sei nich Schultendürt ehr Drüddels hett!

II. Sommer.

Wenn of dei irste Pracht in 'n Frühjohr uns' armen swacken Oger binah blennt, wenn uns dat of dücht, dat frische Gräun is nich mihr so saftig un hübsch, wenn dat irst gröter word'n is un dörch dei leuwe Sünne 'ne düstre Farw krägen hett, — doch freut sid Hart un Dg oewer dei niege Pracht in Holt un Feld. Wenn dei Jung' Saat so saftig un rein von Unrath ut dei Ird' rute quellt, wenn dei Halm so stiew un kroensch taum Häwen anstigt, denn freut sid woll nich blos dei Landmann, dei sid den irsten Nutzen dörch dei Lust versprecht, dorowewer, ne, of männig anner Minsch hett sin Lust an dat Gedeih'n von Kurn un Gras. — Un wenn dei Gören dörch dei Feller un Hölter ströpen, nich naug Blaumen tausam rapen länen, dicke Kränz' von Nadel un Trems, Fütterblaumen un Marl binnen, so is dat gewiß kein lüttere Freud' as dei, dei so 'n Bur oewer dat schöne reine Kurn hett. Uns' oll Gott sorgt dorför, dat keiner tau fort kümmt un jere sin Freud' oewer sin Schaffen hebb'n kann. Dei Arbeit is of nu nich knapp.

Dat Heu un dei Klever möt nu meiht un räukt ward'n. Dat säute Fauder giff't so'n schönen Duft, un wenn dat wehlte Heu abends so rüken deit un dei ließe Dau so sachten tau Häwen stigt, denn kümmt mi dat immer so vör, as säd dei Jrd' ehren Gott Dank för all dat Gaude, wat sei von em hett.

Eins Sünndags abends geiht Mrieken tau Fellsn, üm of mal 'ne reine Freud tau hebben an den Lüften Fliden Land, dei tau ehren eigen Nutzen up Gott's Jrdhodden ligt. Sei hett dat Flaß noch mal eins weid't, obglief sei kum noch 'n Halm Unkrut dormant süht un ehr jammert binah dei Halm, dei sid hier un dor 'en bäten knidt hebb'n. Of Mrieken hett ehr Lust an anner Lüüd ehr Kurn un geiht noch 'n En'n wider nah dat Holt tau un hört tau, wur dat dor so ruscht un smüstert un süht, wur Has' un Reh dor rüm spillunken un dei lütte Kattecker in dei Telgen rümmer kaspert. As sei noch so up dei Gravenburt sitt un drömt, wur sei mit dei Innahm von ehr schönes Flaß, wenn all's gaud geiht, ehr oll arm Mudder 'ne Freud maken un dat ehr 'ne schöne Hülp sin kann, kümmt Krischan un sett' sid bi ehr hen. Hei frögt nah dat un dit, wur ehr Flaß schön steiht un lawt ehren Fliet un noch mihr Schöns. Un wat giff't dat för Schön's bi twei junge schöne Lüüd? As sei noch 'ne Liedlang säten hebben, denkt Mrieken nich mihr an Flaß un Mudder: Krischan hett ehr leiw ümsat', hei küßt ehr un sei küßt em, sei hören dei Nachtigal slahn, sei hören dei Engel singen, ehr steiht dei Häwen apen: Zwei junge Minschen drömen den schönsten Drom in 'n Läden, sei hebben Tied un Welt vergeten. — Krischan seggt:

„Mrieken, kein anner as du wardst min Fru, un dat irste Stück Sinnen von din Flaß, dat ward taum Brudhemd nahmen!“

Tau'n Sommer, wenn't gräun is.

Tau'n Sommer, wenn 't gräun is,
denn gahn wi in 't Holt,
immer wierer rinner
mit oll Daglöhner Boldt.
He wiest uns de Floeg
wo de Jrdbeern stahn,
wo de Voegel ehr Nest hem
un de Brummelbeern stahn.
Denn smitt he uns Kläuten
bi 't Wader in 't Ruhr,
von Hasselnoet Stöcker
so slant un so stur.
Hurra, Jungs, kam 't all mit
oll Daglöhner Boldt.
Tau'n Sommer, wenn 't gräun is,
Denn gahn wi tau Holt.

(Mündlich überliefert von Frau Stoll,
Schloß Grubenhagen 1928.)

Walter Herholz.

Dei Bagel.

'Men lütten griesen Bagel wier't,
Den güng't gar so as mi;
Dei süng un fläut den ganzen Dag
Dei sühwig Melodie.
Hei süng von Leiw, hei fläut von Leiw
Den ganzen langen Dag,
Wiel wider nids as luter Leiw
Em in den Harten lag.
Un as hei't lang'n so dräwen harr,
Donn kem sien gaude Stunn:
Ein lüttes, müdlich Bagelwief
Dat hett sich tau em funn'.
Nu sitt hei bi dei Fru in't Nest
Un swiggt ganz lising still.
Jä sing noch ümmer flietig tau,
Wiel mi kein' hebben will.

Ut „Harnstiblaumen“. G. Reinhardt, Blg. Opitz; 1876.

Wossidlo-Fragen.

745. Wodurch sind nach der Volkslage die Flecken auf dem Bitterling entstanden?
746. Wer kann den Ausdruck: „de Krakowsch Gottheit“ erklären?
747. Warum heißt Parchim „Pütt“?
748. Welche Bezeichnungen hat unsere Mundart für einen Liebhaber bestimmter Tiere: „dat is 'n Dubensfaktor“?
749. Wie wird ein hochträchtiges Stück Vieh bezeichnet: vulltidig?
750. Wie heißt die See-Qualle in unserer Mundart?
751. Wie sagt man zum Hunde, den man aus Versehen getreten hat: tred Schoh an?
752. Welche Ausdrücke gibt es für eine Fehlgeburt: se hett ümkippt? ungrad' Wochen hollen?
753. Was geschieht mit dem ersten Ei, das ein junges Huhn gelegt hat? Wird es aufs Dach geworfen?
754. Mit welcher Formel werden Maulwürfe vertrieben?
755. Gab es besondere Bräuche beim Schweineschlachten?
756. Wurde früher, um Viehseuchen abzuwehren, das Dorf umpflügt?
757. Wo war es Brauch, bei dem Kalben der Kühe den Gebärstuhl in den Stall zu stellen?
758. Was versteht man unter Fangwater? Wozu wird es benutzt?

Dei Antworuten up dei Wossidlo-Fragen sünd intauschiden an dei Schriftleitung von dit Blatt: C. F. Maas, Seestadt Rostock, Horst-Wessel-Straße 117 b, II

Allerhand Sprichwörd.

Wat dei Leiw nich deit! seggt dei Snirer un küßt den Bueck mang dei Hüern.

Garr id man ierst 'nen Mann! Wat gahn mi anner Mätens an?

Dat Krut fenn id, seggt dei Düwel, donn jett' hei sid in'n Kettel.

Alls mit Maten! seggt dei Snirer, donn slög hei sien Frug mit dei Fjern Al dod.

Dei ierst Mulschell is bäter as twei anner.

Hei maakt dat as un' Börgermeister, dei lött dat of in Gnaden gescheihen, wenn't rägent.

Id stah ümmer tierig up: id mütt middags lürden helpen.

Wi maken Musik, seggt dei Bälgenträder taun Organisten.

Bäter wat as gor nids, seggt dei Düwel, un eet dei Boddermell mit dei Stafelsork.

Den sien Aben warm is, dei meint, dat's allerwägt Sommer.

Wenn dei Buern besapen sünd, lopen dei Pierd am besten.

Mad' mi gaud, seggt dei Brut, oewerst rad mi nich af.

Kein Slachter nimmt den annern dei Wust af.

Unsen Herrgott is nich tau trugen, seggt dei Buer un führt sien Heu an'n Sünndag in.

Bi'n Starben sünd wi all Meisters un Vihrjungens'.

Wenn man dei Trepp schüert, fängt man von baben an.

Dei Lüüd seggen woll von'n välen Drinken, oewerst nich von'n välen Döft.

Ümsünst is dei Dod, — hei kost man blot dat Väben.

Ein Badder ernährt ire teihn Kinner, as teihn Kinner einen Badder.

Dat's nich üm minetwillen, seggt dei Wulf — oewerst so'n Schap smedkt doch gaud.

Dwing mi, seggt dei Diern, so dau id kein Sünd.

Wenn id gaud Water heff, so lat id dat Bier stahn un drink Wien.

Dei is arm, dei sid den Dod wünscht, oewerst dei is noch väl armer, dei bang'n vör em is.

Allens kümmt an'n Mann, seggt dei Diern, blot id nich.



Die Kinderlandverschickung der NSD.-

Brüde zwischen Stadt und Land.

Meldet Freiplätze!

Sör dei Bäukeri.

1. **Lebendige Heimat.** Herausgegeben von Friedrich Griefse. Hinstorffsche Verlagsbuchhandlung, Seestadt Wismar. 219 Seiten. Leinen 2,40 RM.

Schon bald nach dem ersten Doberaner Dichtertag wurde unter den beteiligten Dichtern der Plan gefaßt, die dort geleistete Arbeit über den gegebenen Rahmen der Tagung hinaus in aller Öffentlichkeit bekannt zu machen. So entstand dieses Buch aus der kameradschaftlichen Zusammenarbeit der niederdeutschen Dichter, die im Sommer 1938 am Doberaner Dichtertag teilgenommen haben. Der Mecklenburger Friedrich Griefse übernimmt die Herausgabe. Es will „zeigen, welcher Art die Kräfte sind, die in unserer Gegenwart den niederdeutschen Raum dichterisch zu erfassen und innerlich auszugestalten versuchen“. Folgende Dichter erfüllen diese große Aufgabe in vollendeter Weise: Hans Ehrke, Hermann Claudius, Erich Hagemeister, Ottomar Enking, Hans Frand, Carl Budich, Paul Schurek, Friedrich Griefse, Rudolf Kinau, Rudolf Ahlers, Theodor Jakobs, August Hinrichs, Heinrich Edmann, Erhard Wittke, Walter Pegel, Gerhard Ringeling. So wird dieses Buch zum schönen Gemälde unserer Landschaft und der Menschen in diesem Raum, zum Spiegel der lebendigen Heimat, die unser ist. — Die Heimatvereine werden es sich zur besonderen Aufgabe machen, dieses Buch ihren Mitgliedern an die Hand zu geben. Es steht in der Heimatliteratur an erster Stelle. Der Verlag hat das Buch vorbildlich ausgestaltet.

2. **Kamerad und Kameradin.** — Bunte Bilder, Gedanken und Worte aus den Morgenfeiern im deutschen Rundfunk von Rudolf Kinau. Quickborn-Verlag, Hamburg, 1939. Preis 1,80 RM.

Rudolf Kinau hat in diesem Buch seine im Rundfunk gehaltenen Vorträge zusammengestellt. Wir haben sie zum Teil wohl selber gehört, und die Stimme von Rudolf Kinau klingt wieder an unser Ohr, wenn wir uns daran erinnern. Oft hat man das Gefühl gehabt, man möchte seine Vorträge noch einmal hören, um möglichst viel davon in sich aufzunehmen. Nun sind sie gedruckt in diesem Buch zusammengesaßt, und man kann sie nachlassen. Nun soll man jedoch nicht glauben, daß die Vorträge durch die Drucklegung an Frische und Lebendigkeit verloren hätten. Nicht im geringsten! Auch die hochdeutsche Sprache stört uns keineswegs. Kinau denkt und empfindet auch in seinen hochdeutschen Vorträgen plattdeutsch. Und das ist unsere Freude! — Unsere plattdeutschen und hochdeutschen Leser werden an diesem Buch viel Freude haben.

E. F. M.



Bisher hat die NS-Volkswohlfahrt
22 Mutter und Kind-Heime errichtet.

Ein großartiges Buch über den Feldzug 1916/17 in Rumänien
in plattdeutscher Sprache!

Wi von dei Viert

Söß Mond an dei rumänisch Front. Vertellt von Walther Neumann
Preis 2.85 Reichsmark

Ein Erleben von fast sagenhafter Großartigkeit. Schlicht erzählt von einem Sohn der norddeutschen Tiefebene, zieht an uns vorüber, die Reise durch das ganze Reich, durch Ungarn, heroische Bergkämpfe, das volksdeutsche Erleben eines deutschen Bauernlandes weit jenseits der Reichsgrenze, die wundervolle Kameradschaft in schwerstem Kampf gegen eine wilde Natur und einen an Zahl weit überlegenen Gegner, in fast übermenschlichen Anstrengungen — alles geschildert im treuherzigen Platt, das der Verfasser in wahrhaft großartiger Form, allen Situationen und Empfindungen gewachsen, meistert. Niederdeutscher Beobachter.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Carl Hinstorffs Verlag · Seestadt Rostock

Schriftleitung: C. F. Maas, Rostock (M.), Horst-Wessel-Strasse 117 b, II.
Druck von Carl Hinstorffs Buchdruckerei, Rostock.

Uns'



14. Joahr

15. Näwelmand 1939

Nr. 3

Kamrad kumm!

An möt ik vörwarts as Rekrut
Mit Sabel un Musket,
Denn helpt dat nich! Hul nich so lut
Un heww di nich so, Gret!

De Trummel sleiht nu trumtritrum!
Kamrad kumm! Kamrad kumm!
Rechten, Linken! Speck un Schinken!
Grad de Bein un stief de Nack –
Kamrad kumm mit Sack un Pad!

An wenn ein möt, denn möt he wull,
An got is, wenn he kann,
An nich gliek hett de Büksen vull
Un höllt sik as 'n Mann.

Kommihbrot hen! Kommihbrot her!
Is Helm dat, is dat Hot –
Heww dor ik, heww ik hier dat swer,
Güh, Diern, dat is gliek got!

Jä wull, hier stünn man so 'n Franzos,
So 'n Klas von Engelsmann, –
Furtst mit de Plemp sohrt 't up se los
Un haugt se in de Pann.

Jä weet, du büst un bliffst mi tru.
Na, lach eins, Diern! wat weinst?
Kein anner ward min Fru as du, –
Un nu adschüs noch eins!
De Trummel sleiht nu trumtritrum!
Kamrad kumm! Kamrad kumm!
Rechten, Linken! Speck un Schinken!
Grad de Bein un stief de Nack –
Kamrad kumm mit Sack un Pad!

John Brindman.

Hett alls sien Wissenschaft!

Von C. F. M a a ß.

Ku harr Hanning Hagen doch sinen Willen frägen.

Männigmal harr hei sien leuwe Not mit sien Mine, vörut an'n Sünnavendmiddag, wenn hei von dei Arbeit an 't Hus kem. Denn harr Mine sid meist all Gedanken droewer maht, wat dat in'n Goren all tau austen geiw. Ku wier jüst dei grot Körbs an dei Tur. Dei wriet' dor in'n Goren an'n Tun lang. Den künn Mine nich allein möten. Dor süll Hanning mit angriepen!

Hanning ded süß of meist, wat sien Mine för richtig inseh. Wur kann 't in'n olligen Ehstand of woll anners wäsen? Man hüt, hüt harr Hanning sid wat in'n Kopp sett, un dor wull hei sid of nich von aforingen laten. Hei wull hüt nah 'n Angeln in Warn'münn an dei wiede See! Wurüm of nich?

In alle Heimlichkeit harr hei sid all gisteren abend in'n Düstern dei Marrings mit dei Lücht söcht. 'T harr sid gaud lohnt! Seine Marrings, wedd von drei groden düsterroden för den Bors un wedd von dei lütten, dei dei Blöz nich vermaden deit. Ku stünn dei Marringdoj' in dei Tüsch achter dei Dackrönn'. Mining freg dat lieferst noch tierig naug tau weiten, wur hei up dal wull.

Hanning harr grar dat Middagbrot tau Post. Hei fel sid noch eins so 'n bäten benaut in dei Koel üm, un denn güng hei nah buten. Ut 'n Keller hal hei sid den Rucksack mit dat Angelgeschir un dei Angelraud! Hanning gew wat up sien Angeltüg. Taun o. lig Handwarf hürt of 'nen ollig Geschir!

Hanning treckt in Gedanken all ümmer einen Bors nah den annern ut dat Warer un viellicht wier of wedder 'nen hartlichen Mal dorbi. Viellicht! Wat freug hei sid!

Mit eins güng dei Koelendör up. — — —

„Wenn 'd mi dat nich dacht heß“, rep Mine un freg 'nen roden Kopp. „Wi wullen doch ...“ Dewer sei kem gor nich tau Enn'. Hanning set all up sien Filozepee, fel sid noch eins üm un säd: „Lat di dei Tied of nich lang warden, Mining! Un — mit dei Körbs: negsten Sünnavend!“ — — —

Dat Wäder wier recht so paßlich. Nich tau heit — un dei Wind ... dei Wind? Täuf mal! Uplandschen Wind! Dunnerdiknütt! In Gedanken harr Hanning sien Rett all half vull. Hanning wull wedder nah dei Middelmol. Bi 't Fährbedd! Wur alle poor Stunn' dei grot Fähr nah Dänemark in- orre utlophen ded. Dat wier sien Flach.

Nah dei Westmol? Um Gotts willen! Dor stünnen lieferst naug Anglers, dei up dei Matrelen ut wieren. Hei wull mit sid allein sien. Un denn dei välen Sommergäst! Nich tau seggen! Dei ein wull dit weiten un dei annern dat! „Haben Sie schon welche?“ „Beißt er denn heute nicht?“ So güng dat in einen weg. Dat paßt nich tau'n richtigen Angler. Denn leuwer gor nich!

Bi 't Fährbedd harr ümmer 'nen schönen Bors stahn. Un wenn dei Wind richtig wier, so as hüt, denn harr hei dor of all männigen Mal ruttrect. Lezt' Mal of! Mudder harr dei Mals in Suer fakt. Hei müßt noch lidmünnen, wenn hei dor an denken ded. Un 't Fährbedd stünn hei allein för sid! Dor kem kein annern

Minsch nich hen. All von wägen dat Drahtverhau! Von dei Mol bet tau dat Fährbedd können dat gaud un giern sien teihn Meter sien. Näben dat Bollwarf geht noch 'nen smallen Loppstieg un dor achter kamen denn Goren's, man ahn Tuuns. Wur dei Loppstieg nu bi dei Mol anfängen deit, dor is dat Drahtverhau anbröcht. Dor fall von wägen dei Goren's woll nich all un jere hen. „Durchgang bei Strafe verboten!“ stünn dor up 'ne Tafel grot un breit tau läsen.

Hanning harr sid dor all an gewöhnt. Un dei Tafel mit ehr Verbott un ol an dat Dewerklatern! Dat ierst Mal, as hei dorvör stahn harr, wier em dat gor nich mit wäst. Man, bang'n sien gelst nich! Hei harr den Draht utenein bögt! Aben un äben, dat hei sid dor sinnig harr döschquälen könnt. Nu harr hei den Wagen rut! Hei föt sid an den Butenvahl fast an un swüing sid denn mit 'n grotten Schritt oewer dat Warer weg up dei anner Siet. Harr noch ümmer gaud gahn.

Hüt of wedder! Un nu stünn hei wedder näben dat Fährbedd, up sien Flach. Kein wier dat hier! — — —

Hanning bröcht sien Ungektüg in dei Reihg. Ferst dei Raud un denn dei Snüre för dei Mals! Un denn, — denn dei Piep, den Postflöpper mit den jnizten Kopp. 'ne Piep Toback hört taun'n Angeln dortau!

Dat gifft Minschen, dei lachen oewer dei Angeli! Dei verstahn jo 'n Angler nich un spißöken un daun oewer dei, dei up den Luern, den sei noch gor nich seihn hebben. Is 't nich so? Ja, dat gifft Minschen, dei alls blot ümmer von sid ut seihn! Dat gifft ümmer un oewerall Musikers un Musikanten!

Hanning künn Dag un Nacht an 't Warer stahn, brukt nicks tau äten un tau drinken, brukt of kein Fisch nich tau friegen — nich in'n geringsten nich —, dat Angeln wier liekerst schön! Wede dat nich begriepen kann, dei fall 't nahlaten. Dat wier Hanning sien Meinen of! — Gewiß, 'nen schön Gericht Fisch is nich tau verachten, man dei Hautsäl . . .

Kiel an! Dor wier all 'nen Biß! Ruhig, ruhig, dacht Hanning, Tied laten! Dunnernarrens! Dei güng jo bannig af mit dat Flott. Oll Fründ, nu is 't so 'n Deil. Wat dei Raud sid bögen ded! Wat 'n Bengel von Bors! Dei ierst, dacht Hanning. Dei hal gaud un giern sien $\frac{1}{4}$ Fund up 'n Däsen.

So man wierer! Dei Marring güng noch! Dor geht 'nen richtigen Angler 'nen bäten wat vor mit üm.

Hanning steek dei Hänn' in dei Bücksentasch un wier haben up. Schönen Bors in 't Nett! Dat wier doch all wat, und dor künn hei sien Mining doch all mit ünner dei Ogen gahn.

Man, nu wull hei bi dei Malsnüren anfängen! Söß harr hei utsmäten.

Dei ierst! Wat denn? Dor wier wat an! Krut? Ogenblid! Ne, dat spaddest bannig! Deumel hal! Dei künn sid seihn laten. Den ganzen Hafen verslukt! Kumm her, oll Fründ! Rin in 't Nett! Schwupps, wier dei Snur wedder utsmäten! Dei tweit! Ol wat an! 'Men bäten wat lütter! Rin in 't Nett!

Dei drüird! Hafen af! Na, dor gifft Rat för!

Dei viert! Nicks!

Dei föft! Nicks!

„Dei sößt! Na! Man ruhig treden! Wedder 'nen olligen Bengel!
Wenn dat so wierer geiht — Mining, wat seggst denn?
Hanning harv äben alle Snüren wedder in dei Reihg bröcht un
sick sien Piep frisch anbött. — — —
Wede röp denn dor?“

„Heda! Heda!“ rep dat noch eins.

Hanning smet rasch 'nen Dg nah sien Flott un denn ...
Set dor nich richtig einer in'n Drahtverhau fast! 'Nen Kierl
mit 'ne grote Hurnbrill, 'ne witt Bücks un witte Strandschauh.

Haha, dacht Hanning, ein von dei Ort!

Langsam un bedächtig güng hei up dat Drahtverhau tau un
möf den Kierl frie.

„Je, dat möt 'n verstahn“, säd Hanning still vör sick hen un
griffslacht so 'n bäten.

„Dei Frömm' bedankt sick mit väle Würd.

Hanning güng wedder an sien Angeltraud, dei Frömm' achter an!

„Dit fählt of grav noch“, dacht Hanning bi sick.

„Ich habe Sie schon längere Zeit beobachtet.“

„So?“

„Schöne Male haben Sie bekommen, nicht wahr?“

„Dor snadt 'nen richtigen Angler nich oewer“, säd Hanning.

„Was sagen Sie?“

„Danke, ich will nich klagen.“

„Sagen Sie mal! Ich möchte auch gerne angeln. Gerade Male!“

„Dat 's oewer nich so einfach! Dat möten kennen“, antwurt
Hanning.

„Was meinen Sie?“

„Das hat alles seine Wissenschaft!“

„Ja, ja, das glaube ich. Kann man denn solche Angeln für
Male fertig kaufen?“

„Malschnüre, meinen Sie? Gehen Sie man in den Ort. Im
Baden von Strübing in der Anastasiastraße. Da!“

„Nun, dann bin ich gleich wieder hier!“

„Bäl Glück — — — un lat di hier man nich wedder seihn.“

Weg wier dei Kierl! Nu kiel, wur hei um dat Drahtverhau
rümmerkem. Füst, as Hanning dat ümmer maken ded. Fast an-
gesat' an'n Butendahl un denn mit 'n Schwung oewer 't Warer
weg up dei anner Siet. Dei Kierl wuß sick doch tau helpen. — — —

Ut wier 't mit den Biß! Kein Mal, kein Bors, kein Plög! So
'n Sch ...! Reinweg ut! Nicks tau maken!

Nah 'ne lütt halv Stunns Died wier uns' Muschee wedder dor.

„Ach, Sie verzeihen ... könnte ich ... ich meine mit dem Köder!“

„Dat Malsür of noch“, säd Hanning.

„Was meinen Sie?“

„Nehmen Sie sich man aus der Dose dort.“

„Sehr liebenswürdig! Doch, das lenne ich. Lassen Sie sich nicht
stören.“

„Gehen Sie dann aber man 'nen bischen weiter lang, daß sich
unsere Schnüre nich vertüdern.“

„Ja, gewiß — natürlich! Wie könnte ich wohl? — — —

Na, dormit güng dei Frömm' 'nen bäten wat wierer nah dei
Mol dal un denn füng hei an, dei Marrings up dei Hakens tau
stäken. Dat güng den Kierl ganz gaud von dei Hand. Hanning

schul af un an eins nah em hen! Dat wohrt 'ne lütt Tied, donn smet hei dei ierst Snur mit'n groten Umstand in't Warer. Hei dreih sid einmal um sid jülben — man dei Snur blew äben vör 't Bollwerk liggen.

Dat em man, dacht Hanning.

Bei Frömm' harr sien vier Nalsnüre mit Ach un Krach in 't Warer krägen un kem gar wedder bi Hanning angestahn, as dei wedder 'nen schönen Bors an'n Haken harr.

„Haben Sie wieder Erfolg gehabt? Ein Barsch, nicht wahr? Man weiter so! Ich störe Sie doch nicht?“

„Mensch, räd blot nich joväl! Dat geht ahn dem.“

„Was meinen Sie?“

„Ich meine, Sie könnten Ihre Nalsnüre vielleicht nu schon mal aufnehmen.“

„Setz schon? Was Sie sagen! Natürlich gern! Ich bin furchtbar neugierig.“ — Hanning harr gar wedder 'nen schönen Biß! Ogenblick! Züh dor! So is 't richtig! Wedder 'nen schönen Bors! Wedder den Haken von Ur bet tau Enn' verfluckt! Na, id krieg di woll! — Kin in 't Nett!

Hanning stel sid gar bei Piep wedder an. Wat hei sid dor woll trecht angelt, dacht hei. — — —

Wat denn? Dor kladdert dei Kierl jüst wedder um dat Drahtverhau rüm! Wat jüll dat heiten? Harr dei all naug von dei Angeli? Harr hei denn dei Nalsnüre gor nicht uptreckt? Dat mößt jo bannig fig gahn hebben! Na, so wat is jo woll gor nicht minschenmoeglich! Sast eins seihn, denkt Hanning, wat den Kierl schadt! — — — Dei Snüre — — — weg — — — all vier! Kein Snur mihr — oewer of kein Nagel nich, wur dei Snur harr an-sitten künnt.

Wat denn? Wat denn?

Is so wat moeglich? Hett dei Kierl nich vergäten, dei Snur an dat ein Enn' fast tau binnen? Hett dei Doemelllas nich dei Snur einfach so in 't Warer smäten?

Mensch, Mensch, jere Ding hett twei Enn'! Männigmal möten sogar dat ein Enn' fastbinnen, hörst du?

Hanning mößt lopen, dat hei man sien Angel hochkreg. Dat Flot wier weg! — — —

Dat hett doch all sien Wissenschaft!, dacht Hanning un. mößt lachen.

Hei wull nu of dei Snüre noch eins uptrecken un denn nah Hus un — — — negsten Sünabend, denn wull hei dei Körbs inhalen, ganz gewiß! Wenn oewer dat Wäder so paßlich wier, denn — hei wüßt dat of noch nich. Dat Angeln möf doch joväl Knäp.



Wie unsere Truppen an der Front, so wird das gesamte deutsche Volk im Kriegs-WH.W. unseren Feinden zeigen, daß wir eine unbesiegbare Schicksalsgemeinschaft geworden sind.

'Men bäten taun Hoegen!

Dei Scheper un dei Frugens.

Ein Scheper is bi 'n Preister kamen un hett sich furst zwei Frugens antrugen laten wullt. Dower dei Preister hett seggt, hei süll dat man ierst eins mit ein bewennen laten. Na, dei Scheper friegt so nu of. Nah 'n halb Johr will dei Preister jo nu hören, woans dat steiht. Dei Scheper hött all ümmer an 't Warer, dat hei den Preister nich in dei Möt kümmt. Man dei Preister findt em doch un fröcht em, wo 't em denn gefallen ded. Oh, Herr Paster, hett dei Scheper donn meint: Dat is blot üm dat Flicken un Waschen un dat bäten Atenlaken — süß harr dat ganze Dörp an ein Fru naug.

Dat Dg' will of wat hebben.

Ein Scheper is bi 'n Preister kamen un hett em secht, hei wull sien Deinstdiern friegen. Dau dat nich, seggt dei Preister, dei Diern döcht nich. Ja, seggt dei Scheper, dat is 'ne glarre Diern, un dat Dg' will jo of wat hebben. 'Ne Tiedlang naher dröppt dei Preister den Scheper, dei hett sinen Kopp ganz bebünnelt hatt. Na, seggt dei Preister, hett dat Dg' nu of wat krägen?

Dat Telephon.

Ein Jung hett sinen Vadder fragt, wat dat eigentlich mit dat Telephon up sich harr. Dor hett dei Oll seggt: Mößt di dat so denken as 'nen Swien. Wenn man dat hinnen an 'n Swanz fött, denn schriegt dat börn. So is dat mit dat Telephon of.

Dei Sorg üm den Hochtiedsbraden.

Ein Paster is of eins tau Hochtied nörrigt un is gar dorbi, den Gausbraden intwei tau sniden. Dorbi flüggt em 'nen grot Stück unnern Dish. Jagt die Hunde raus, röppt dei Preister. Dat 's nich nörrig, Herr Paster, seggt dei Schult, id stah dor all mit dei Bein up.

Dei Döpsvadder in Mäten.

Ein Dagelöhner will Kinnelsbier hollen. As hei nu dei Gäst in hellen Hupen ankamen süht, ward em bang'n. Hei stigt nah dei Hill rup un röppt sien Fru tau: Fru, kumm rup un tred de Ledder nah, dei fräten uns süß mitsamt dat Kind up.

König Fritz un dei Soldat.

Ein Soldat hett eins up Posten stahn un as dei Hunger so dull andrängt, haalt hei sich Speck un Brot rut un fängt an tau äten. Dor kümmt gar König Fritz an, dei hett sich utkledt hatt un fröggt em, ob dat nich verbaden wier, up Posten tau äten. Ja, seggt dei Soldat, dower hier kümmt keiner. Dor wiest König Fritz sien Mondur un seggt: Id biin dei König. Du, seggt dei Soldat donn, denn holl mien Speck un Brot 'nen bäten, denn möt id jo präsentieren.

König Fritz un dei Gaushirerjung.

König Fritz kümmt of eins bi 'n Gaushirerjung vörbi, dei liggt in 'n Graben un vort sien bitterlichen Tranen. Dei König fröggt em, wüüm hei so voren deit. Id heff nicks tau äten, seggt dei Jung. Denn komm mal her usd hol dir was, erwidert der König. Ja, wenn id ufstahn mücht, seggt dei Jung, mien Frühstück hängt dor in 'ne Wied.

W o s s i d l o.

Ut Verband un Vereine.

Wie hewwen Vörlings in de Stürung von 'n Plattdüttschen Landsverband dorover snack, woans wi nu uns' plattdüttsch Heimatarbeit wiererhen daun wilsen. Allmitenanner hewwen wi seggt, dat de plattdüttschen Heimatvereine in disse Tied in ehr Arbeit nich nahlaten döbrben. Just nu in 'n Krieg möten wi noch faster tau samen stahn as behertau un nich glöwen, dat 's naug, wenn de Vereinsstürung af un tau mal ens tau samen kamen deit. Plattdüttsch Heimatvereine sünd Kulturvereine un wenn dor ener glöwen deit, nu in 'n Krieg is Kulturarbeit nich vonnöden, de is up 'n Holtweg. Kiek di doch in uns' Welt mal ens üm un du warst sehn, wur allerwägens dat Kulturläwen wedder diehn un bläuhn deit. Uns' plattdüttschen Lüüd de wilsen of nich, dat uns' Arbeit inslapan deit; se wilsen, dat wi of in 'n Krieg tau samen kamen un plattdüttsch Sprach un Ort plägen. Wi wilsen uns doch laterhen nich seggen laten, dat de Plattdüttschen in den groten Krieg nich tau hürn un tau seihn wiern. Wenn wi tau samen kamen, denn wilsen wi of ümmer an uns' Soldaten denken, de för Düttschland up Posten stahn, un wi möten ümmer, wenn wi tau samen wäst sünd, ut uns' nedderdüttsche Gemeinschaft nige Krasch mit nah Hus nähmen tau uns' Arbeit, de wi Dag för Dag för Düttschland daun.

Du fröggst mi, leiw Stürermann von 'n plattdüttschen Heimatverein, woans denn tau disse Tied en Heimatabend utseihn möt. Dat lett sik ganz kort seggen: Up so 'n Heimatabend möten wi uns' Lüüd de beste plattdüttsche Kost vörsetten, de wi hewwen, denn dat Beste is just ümmer got nog för uns' plattdüttschen Frönn. Ja, of lustig Saken koenen un möten wi dortwischen bringen. Wi wilsen nich glöwen, dat wi in disse grote Tied blot trurig un iernt wäsen möten. Ne, wi drägen den Kopp hoch un wilsen an uns' Städ' dorbi helpen, dat alls dat, wat düttsch denken un föhlen deit, in un för de Heimat fast tau samen stahn deit. Uns' feine plattdüttsche Mudder Sprach is hiertau de allerbeste Kitt. Wacke jichtens kann, de möt bi so 'n Heimatabend mithelpen.

Woans wilsen wi nu so enen Heimatabend tau samen bugen? Je, dor gahn nu väl Wäg nah Rom un man kann nich seggen, so möt en Heimatabend utseihn. Dat kümmt ümmer dorup an, wat wi för Lüüd bi de Hand hewwen, de mitmaken un wat wi för 'ne Johrstied hewwen. Ach, dor giwvt dat noch männig anner Saken, de so enen Heimatabend de Nicht gäwen koenen, oewer nu wilsen wi uns mal so enen Heimatabend fortfarrig tau samen bugen. Sall dat mal enen John-Brindman-Abend sin:

Tau iersten ward en Lied sungen, wenn 't geiht, nah de Treddidel. Tau annern ward en Gedicht up seggt: „Kamerad kumm“.

Tau drüdden vertelt ener 20 bet 25 Minuten oewer John Brindman sin Läwen un sin Arbeit. In de Brindman-Böcker steiht tau Anfang dor meist ümmer wat oewer schräwen.

Tau vierten ward en Strämel ut „Kasper Ohm“ (Franzofentid) vörläst.

Tau föften kamen wedder en paar Gedichte: a) Dor tüht en düster Wäder up; b) Uns' olle Appelbom.

Tau söften ward wedder ut „Kasper Ohm“ vörläst.

Tau seebenten kümmt dat Gedicht: „Adjüs“.

Wenn ener nu glöwt, dat disse Brindman-Abend em nich nog gäwen deit, denn so kann he jo noch Musik un Sololeider dortwischen nähmen. So 'n Heimatabend lett sik so schön un so bunt maken es keen Schäper sleuten kann. De Hauptsak is un bliwvt oewer, dat wi mit uns' Arbeit wiere kamen un nie nich stillstahn. Un wenn id ierst seggt heww, wi wilsen bi uns' Arbeit of ümmer an uns' Soldaten denken, so mein id dormit, dat wi of tau uns' Soldaten in de Lazarette gahn. Is doch schön, wenn wi de of mal ens 'ne Freud mit uns' Heimatkunst maken.

E. S o l t.

Sör dei Bäukeri.

Claus Jesup. Roman aus der alten Wismar. Von Ottomar Enking. 406 Seiten in starkem Leinenband. 3,80 RM. Hinstorffsche Verlagsbuchhandlung, Seestadt Wismar.

Ottomar Enking gibt in der Neubearbeitung seines Romans „Claus Jesup“ aus der wildbewegten Zeit der Hanse ein umfassendes und getreues Bild von den ständischen Kämpfen in der Seestadt Wismar. Enking schildert in meisterlicher Form und Sprache die Kämpfe um die Zusammenlegung des Rates der Stadt. Claus Jesup und den Handwerkern gelingt es, in den Rat zu kommen. Seine Gegner fallen dem Streit zum Opfer; der Bürgermeister Johann Banzkow und ein Ratsherr verbluten auf dem Marktplatz unter dem Nichtbeil. Die plastische Darstellung des Kampfes einzelner Stände um Anerkennung und Mitherrschaft sowie die liebevolle Schilderung des hanseischen Lebens in Wismar halten den Leser von Anfang bis zum Ende des Buches in Bann. Eine fast unbekannte Welt tut sich vor dem Leser auf: Die Hansestadt Wismar im ersten Drittel des 15. Jahrhunderts. Rostock, Lübeck, die Herzogsburg in Schwerin, der Strand der blauen Ostsee, Stockholm und Bergen erscheinen rings in weitem Umkreis. Staunenswert, wie Gehört und Genist, Gassen und Giebel, Rathaus und Schenkstube, Markt und Hafen, wie Gewerbe und Handlung, Brauerei und Weberei, politische Händel und persönliches Geschick der Bürger mit dem alles durchleuchtenden Blick des Dichters gesehen sind. Der inhaltsreiche Roman Ottomar Enkings, der für alle Mecklenburger ein wahres Heimatbuch sein wird, ist ein Beispiel, wie durch die Gabe der Schilderung und Charakteristik ein fernes weitentrücktes Bild der mittelalterlichen Zeit der Hanse vor Augen geführt werden kann.

Mecklenburgischer Voss un Haas-Kalender 1940. Hinstorffsche Verlagsbuchhandlung, Seestadt Wismar, 72 Seiten. Preis 25 Reichspfennig.

Disse olle nedderdütsche Husfründ hett sid of nu wedder tau rechte Tied instellt! Zi kennt em all tausamen. Dor brukt wierer gor nicks oewer seggt tau warden. Hei is wedder so smud un praktisch as alle Johr! Hei hört in jerer nedderdütsches Hus!



Unsere tapferen Soldaten an der Front erwarten von Euch, daß Ihr dem Kriegs-WVW. in diesem Jahre noch größere Opfer bringt denn je. Sie wollen ihre Angehörigen in einer großen Schicksalsgemeinschaft geborgen wissen.

